



Pädagogische Konzeption der städtischen Kindertageseinrichtungen



Herausgeber:

STADT BECKUM

DER BÜRGERMEISTER

www.beckum.de



Kontaktdaten:

Stadt Beckum

Weststraße 46

59269 Beckum

02521 29-0

02521 2955-199 (Fax)

stadt@beckum.de



Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Auflage: 1. Auflage 2015 | 40 Stück

Quellen: Bilder und Grafiken Stadt Beckum soweit nicht besonders angegeben.

Diese Druckschrift wird von der Stadt Beckum herausgegeben.

Die Schrift darf weder von politischen Parteien noch von Wahlbewerberinnen und Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments und für Bürgerentscheide.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der politischen Parteien und Wählergruppen sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.

Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien und Wählergruppen oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Stadt Beckum zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte.

Konzeption der städtischen Kindertageseinrichtungen



Vorwort

Nach einer langen Phase der Veränderung, wie sie die beiden städtischen Kindertageseinrichtungen in den letzten Jahren durchlaufen haben, wurde es notwendig die vorhandenen Konzeptionen dem Stand der aktuellen fachlichen Diskussion anzupassen. Der gemeinsame Prozess der Konzeptentwicklung hat zu einem einheitlichen Verständnis über die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen geführt. Dass die Konzeptionsentwicklung neben der täglichen Arbeit mit den Kindern von den beiden Kindertageseinrichtungen gemeinsam gewünscht, mit viel Elan angegangen und erfolgreich umgesetzt wurde freut mich besonders.

An vielen Stellen ist im Text von „uns“, „wir“, „unsere Kindertageseinrichtung“ die Rede und dies mit gutem Grund. Die Mitarbeiterinnen der städtischen Kindertageseinrichtungen identifizieren sich in hohem Maß mit „ihren KITAs“. Diese Grundhaltung in Verbindung mit der fachlichen Qualifikation zeichnet die Mitarbeiterinnen der städtischen Kindertageseinrichtungen in besonderem Maße aus und trägt wesentlich zum Gelingen des elementaren Bildungsprozesses bei.

Die hier vorliegende pädagogische Konzeption ist die verbindliche Vereinbarung zwischen Träger, Leitung und Mitarbeiterinnen, die die pädagogische Grundorientierung der Kindertageseinrichtungen widerspiegelt und die Qualität der Förderung sicherstellt.

Beckum im Juni 2015

gezeichnet

Bernd Matuszek

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	III
1 Leitbild	4
2 Unsere Kitas stellen sich vor	6
2.1 Trägerschaft und rechtliche Grundlagen	6
2.2 Rahmenbedingungen der Kindertageseinrichtungen	8
2.3 Der Tagesablauf im Überblick	10
2.4 Haus und Freigelände	11
2.5 Team	13
3 Qualitätsmanagement	16
4 Grundlagen der pädagogischen Arbeit	17
4.1 Das Bild des Kindes in unserer Mitte	17
4.2 Die Rollen der pädagogischen Fachkraft	17
4.3 Der inklusive pädagogische Ansatz	20
4.4 Wach, neugierig, klug — Unser Modell der U3-Betreuung	22
4.5 Aufsichtspflicht	23
4.6 Kinderschutz	23
4.7 Übergänge	25
4.7.1 Eingewöhnungsphase – von der Familie in die U3-Gruppe	26
4.7.2 Eingewöhnungsphase – von der Familie in die altersgemischte Gruppe	27
4.7.3 Übergang von der U3-Gruppe in die altersgemischte Gruppe	28
4.7.4 Übergang in die Grundschule.....	28
4.7.5 Beobachtung und Dokumentation — Kinder wahrnehmen.....	30
4.8 Partizipation	32
5 Bildung und Förderung	36
5.1 Die Bildungsbereiche	36
5.1.1 Entdeckerzeit.....	38
5.1.2 Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit: Alltagsintegrierte Sprachbildung, literaturpädagogische Arbeit und Bewegung.....	39

6	Gesundheit ist uns wichtig	47
6.1	Soziales und emotionales Wohlbefinden	48
6.2	Bewegung und Entspannung	49
6.3	Gesunde Ernährung	50
6.4	Hygiene und Vorsorge	52
7	Zusammenarbeit mit den Familien	54
7.1	Eltern sind uns wichtig	54
7.2	Förderverein für die städt. Kindertageseinrichtung „Die kleinen Strolche“ e.V.	57
8	Das Netzwerk und unsere Partner	58
8.1	Das Familienzentrum Netzwerk III	58
8.2	Kooperationspartner	58
9	Literaturverzeichnis	60

1 Leitbild

VE **R** TRAUEN
 KRE **A** TIVITÄT
P ROFESSIOINALITÄT
 RES **P** EKT
 W **E** RTSCHÄTZUNG
 ENTF **L** TUNG
K REATIVITÄT
 MITW **I** RKUNG
 ACHT **S** AMKEIT
T OLERANZ
 GEBORG **E** NHEIT

ACHT **S** AMKEIT
T OLERANZ
 VERT **R** AUEN
 PROFESSI **O** NALITÄT
 ENTF **L** TUNG
 WERTS **C** HÄTZUNG
 GEBORGEN **H** EIT
B **E** ZIEHUNG

„Gemeinsam Hand in Hand“ – dies ist der Anspruch, den wir als Leitbild über unser gesamtes Handeln stellen. Gemeinsamkeit bedeutet für uns ein respektvolles, achtvolles,

wertschätzendes, soziales und demokratisches Miteinander von Kindern, Familien, pädagogischen und sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beider Kindertageseinrichtungen, der Stadt Beckum als Trägerin und dem Sozialraum der Familien, sowie anderer Kindertageseinrichtungen. Mit all diesen Menschen möchten wir Hand in Hand gemeinsame Wege gehen mit dem Ziel, dass jedes Kind dazu befähigt wird, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. In unserem Leitbild orientieren wir uns an dem humanistischen Menschenbild, das in jedem Menschen eine eigenständige, in sich wertvolle Persönlichkeit sieht und die Verschiedenartigkeit der Menschen respektiert. Jeder Mensch soll in seiner ganz eigenen Art und Ausdrucksweise ernst genommen werden. Selbst wenn uns diese zunächst unverständlich erscheinen, haben diese für die betreffende Person einen Sinn.

2 Unsere Kitas stellen sich vor

2.1 Trägerschaft und rechtliche Grundlagen

Unsere Kindertageseinrichtungen „Die kleinen Strolche“ und „Rappelkiste“ sind in kommunaler Trägerschaft der Stadt Beckum und wurden im August 1996 eröffnet. Im Jahr 2012 erweiterte die Stadt Beckum die Kindertageseinrichtung „Die kleinen Strolche“ um 160 qm mit Schlafräumen, einer Mensa (Speisesaal) und einem großen Pflegebereich, so dass dort die Gruppen auf die Förderung und die Betreuung von Kindern ab dem zweiten Lebensjahr **erweitert** werden konnten. Unsere Kindertageseinrichtung „Die kleinen Strolche“ bietet somit genügend Raum für 60 Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt. Unsere Kindertageseinrichtung „Rappelkiste“ verfügt über 30 Plätze. Hier werden ebenfalls Kinder vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahr betreut.

Kindertageseinrichtungen sind Teil des Bildungssystems; sie haben nicht nur einen Auftrag zur Betreuung der Kinder, sondern auch zu ihrer Förderung. Dieser Auftrag ergibt sich aus § 1 Sozialgesetzbuch (SGB) Achtes Buch (VIII), in dem es heißt: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“. Das Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern – Kinderbildungsgesetz (KiBiz) regelt als ausführendes Landesgesetz in Nordrhein-Westfalen (NRW) seit dem 1. August 2008 die Grundlagen der Arbeit von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege.

Im KiBiz wird der pädagogische Auftrag von Kindertageseinrichtungen folgendermaßen umrissen:

§ 2 Allgemeine Grundsätze

„Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit. (...) Die Bildungs- und Erziehungsarbeit in den Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege ergänzt die Förderung des Kindes in der Familie und steht damit in der Kontinuität des kindlichen Bildungsprozesses. Sie orientiert sich am Wohl des Kindes. Ziel ist es, jedes Kind individuell zu fördern“.

§ 13 Frühkindliche Bildung

(1) „... Bildung wirkt darauf hin, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenständigen Persönlichkeit und den Erwerb seiner sozialen Kompetenz (...) zu fördern.

(2) „... Die Bildungsgelegenheiten sind so zu gestalten, dass die Kinder neben Wissen und Kompetenzen auch Bereitschaften und Einstellungen (weiter) entwickeln. Das pädagogische Personal (...) beachtet, was Kinder in ihren Bildungs- und Entwicklungsprozess einbringen, welche Möglichkeiten sie besitzen, welche Zeit sie benötigen, welche Initiative sie zeigen (...). Es schafft eine anregungsreiche Umgebung, die jedem Kind Freiräume, Muße und Zeit gibt, um mit neuen Erfahrungen und Lerngelegenheiten auf seine Weise umzugehen. Das Personal beachtet dabei auch, dass verlässliche Bindung, Vertrauen und emotionale Sicherheit den Bildungsprozess des Kindes besonders unterstützen.“

(3) Die Bildungsmöglichkeiten orientieren sich an der Eigenaktivität des Kindes und an seinem Alltag und fördern das Kind ganzheitlich. „Wesentlicher Ausgangspunkt für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit sind die Stärken, Interessen und Bedürfnisse des Kindes“.

(4) „Das pädagogische Personal in der Kindertagesbetreuung verbindet gemeinsame Bildung und Erziehung aller Kinder mit individueller Förderung. Es leistet so einen Beitrag zu mehr Chancengleichheit der Kinder (...) und zum Ausgleich individueller und sozialer Benachteiligungen“.

(5) „Bildung und Erziehung soll dazu beitragen, dass alle Kinder (...) sich gegenseitig unterstützen und zu Gemeinsinn und Toleranz befähigt werden“.

(6) „Die Bildungs- und Erziehungsarbeit wirkt darauf hin, Kinder zu gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe zu befähigen. Daher sollen Kinder (...) bei allen sie betreffenden Angelegenheiten alters- und entwicklungsgerecht beteiligt [werden]“.

Ergänzende Ausführungen zur rechtlichen und inhaltlichen Organisation der Arbeit von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege sind im Kinder- und Jugendhilfeweiterentwicklungsgesetz (KICK) und im Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) festgelegt.

Einen wichtigen Auftrag markiert die UN-Behindertenrechtskonvention, die in Deutschland im Jahr 2009 in Kraft trat. Sie erfordert ein neues Denken beim gemeinsamen Leben und Lernen von Kindern mit und ohne Behinderungen in den Kindertageseinrichtungen.

„Inklusion ist eine Überzeugung, die davon ausgeht, dass alle Menschen gleichberechtigt sind und in gleicher Weise geachtet und geschätzt werden sollen, so wie es die fundamentalen Menschenrechte verlangen“ (UNESCO Oktober 1997).

Partizipation, Inklusion, die wertschätzende Anerkennung von Unterschiedlichkeit und die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen eines jeden Kindes sind Grundprinzipien einer kindgerechten Elementarpädagogik und des Orientierungsplans. Wenn im Orientierungsplan von Kindern im Plural die Rede ist, so ist stets auch das einzelne Kind im Blick mit seiner Persönlichkeit, seinen Potenzialen, Kompetenzen und Bedürfnissen. (vergleiche OP 7 – 3/2011).

Die Bildungsvereinbarung NRW beinhaltet Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren. Diese Grundsätze stellen eine fachliche Grundlage für alle Beteiligten, die mit der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern betraut sind, dar. Sie sollen dazu beitragen, ein gemeinsames Bildungsverständnis im Elementar- und Primarbereich zu entwickeln, umzusetzen und auszubauen (vergleiche Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW).

2.2 Rahmenbedingungen der Kindertageseinrichtungen

Unsere Kindertageseinrichtung „Die kleinen Strolche“ liegt an der Windmühlenstraße 82 im Beckumer Westen. In der Nähe befinden sich die Städtische Realschule (und Sekundarschule), die Paul-Gerhardt-Grundschule und die Overbergschule (Förderschule des Kreises Warendorf). Unser großes Haus bietet genügend Raum für 60 Kinder. Es gibt drei Tagesstättengruppen. In zwei Gruppen werden Kinder ab dem dritten Lebensjahr betreut und in der dritten Gruppe Kinder ab dem zweiten bis zum dritten Lebensjahr.

Die Kindertageseinrichtung „Rappelkiste“ befindet sich in einem Wohnhaus in der Straße

Auf dem Völker 24 im Beckumer Süden. In unmittelbarer Nähe befinden sich die Pflaumenallee, die Martinsschule und der Martinskindergarten. Unser Haus mit Gartengrundstück und angrenzendem Spielplatz bietet für 30 Kinder einen Platz in familiärer und häuslicher Atmosphäre. Es gibt eine Gruppe für die Zwei-bis Dreijährigen sowie eine altersgemischte Gruppe. Wir bieten ein breit gefächertes Betreuungsangebot, dass individuell zur familiären Situation gewählt werden kann.

Betreuungszeiten in der Kita „Die kleinen Strolche“:

Regelbetreuung (25 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:30 Uhr – 12:30 Uhr

Regelbetreuung (35 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:30 Uhr – 12:30 Uhr und 14:30 Uhr – 16:30 Uhr

Blockbetreuung (35 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:00 Uhr – 14:00 Uhr mit Mittagessen

Montag bis Freitag: 8:00 Uhr - 15:00 Uhr mit Mittagessen

Tagesbetreuung (45 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:00 Uhr – 16:30 Uhr mit Mittagessen

Betreuungszeiten in der Kita „Rappelkiste“:

Regelbetreuung (25 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:30 Uhr – 12:30 Uhr

Regelbetreuung (35 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:30 Uhr – 12:30 Uhr und 14:00 Uhr – 16:00 Uhr

Blockbetreuung (35 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:00 Uhr – 14:00 Uhr mit Mittagessen

Montag bis Freitag: 8:00 Uhr - 15:00 Uhr mit Mittagessen

Tagesbetreuung (45 Wochenstunden):

Montag bis Freitag: 7:00 Uhr – 16:00 Uhr mit Mittagessen

Schließzeiten:

In § 13e KiBiz werden Tageseinrichtungen verpflichtet eine ganzjährige und regelmäßige Betreuung und Förderung der aufgenommenen Kinder zu gewährleisten. „Die Anzahl der jährlichen Schließtage soll zwanzig und darf dreißig Öffnungstage nicht überschreiten“ (§ 13e KiBiz-NRW). Unsere Schließtage verteilen sich auf drei Wochen in den Sommerferien von NRW, auf die Tage um Weihnachten und Neujahr, sowie auf zwei flexibel festzulegende Tage, die wir als Jahresplanungskonferenz und Konzeptionstag mit dem gesamten Team nutzen. Diese Regelung gilt für beide Kindertageseinrichtungen gleichermaßen. Die Ferien und sonstigen Schließtage werden rechtzeitig schriftlich mitgeteilt. Bei zusätzlichem Betreuungsbedarf unterstützen wir ratsuchende Eltern, Betreuungsangebote zu organisieren.

2.3 Der Tagesablauf im Überblick

Exemplarischer Tagesablauf:

Start in den Tag	In der Zeit von 07:00 Uhr bis 07:30 Uhr werden die Kinder in einer gemeinsamen Gruppe in Empfang genommen.
Entdeckerzeit	Um 07:30 Uhr werden die Kinder in ihre eigene Gruppe begleitet. Ab diesem Zeitpunkt beginnt in unseren Kindertageseinrichtungen die Entdeckerzeit.
Morgenkreis	Bis 09:00 Uhr sind alle Kinder angekommen und starten mit einem gemeinsamen Morgenkreis in ihren Gruppen. Das Ritual des Morgenkreises gibt den Kindern Sicherheit, sie erfahren Gemeinschaft und Struktur, sie begrüßen sich als Gruppe und sprechen über den aktuellen Tagesverlauf. Es werden gemeinsame Kreisspiele und Bewegungslieder gelernt und gespielt.
Frühstück	Während der Entdeckerzeit findet bis 10:30 Uhr ein begleitetes

	(gemeinsames) Frühstück statt.
Angeleitete Kleingruppenarbeit	Im gesamten Haus finden angeleitete Angebote in Kleingruppen statt.
Spielplatz	Im gesamten Tagesverlauf wird während der Entdeckerzeit der Spielplatz ebenfalls für Entdeckungen und Erkundungen genutzt.
Mittagsphase	Die Mittagsphase setzt sich zusammen aus einem gemeinsamen Mittagessen und einer anschließenden Ruhezeit. Je nach Alter und Bedürfnis hat jedes Kind die Möglichkeit zu schlafen, zu ruhen oder eine Entspannungsmöglichkeit in der Gruppe wahrzunehmen.
Pflegezeit	In den Gruppen findet nach der Mittagsruhe eine Pflegezeit statt, in der die Kinder gewickelt werden. Im Tagesablauf finden je nach Bedarf mehrere Pflegezeiten statt.
Nachmittagsphase und Snack	In der Nachmittagsphase findet wiederum die Entdeckerzeit statt. Es werden gruppenübergreifende Angebote durchgeführt. Zudem wird bei den „Kleinen Strolchen“ ein Snack angeboten, bei dem gemeinsam Rohkost zubereitet und verzehrt wird.
Ein Tag geht zu Ende	Die Kinder können nach der Ruhephase je nach gebuchter Betreuungszeit jederzeit bis zur Kita-Schließung abgeholt werden.

2.4 Haus und Freigelände

Die Räume der Kindertageseinrichtung „Die kleinen Strolche“ sind barrierefrei konzipiert und großzügig gestaltet. An jeden der drei Gruppenräume schließt sich ein Nebenraum, sowie ein Materialraum an. Die Informationswände im Eingangsbereich informieren über aktuelle Aktionen in unserem Haus, in den Familienzentren und in der Stadt Beckum. Daran schließt sich ein großer Flurbereich an, der durch eine Informationstafel

Orientierung über die einzelnen Räume gibt. Außerdem finden Eltern im Elterncafé Informationsordner des Familienzentrums mit Adressen von Ansprechpartnern für Familien zur Unterstützung bei Erziehung, Bildung, Freizeitgestaltung oder bei Problemlagen. Zusätzlich laden Getränke und Bücher zum Verweilen und zum gemeinsamen Gespräch ein. Neben den Gruppenräumen für die Kinder gibt es in der Kindertageseinrichtung:

- einen Bewegungsraum
- eine Küche
- ein Büro
- einen Hauswirtschaftsraum und Heizungsraum
- eine Mensa
- einen Therapieraum
- Pflegebereich
- Gästetoilette und Mitarbeitertoilette
- zwei Schlafräume
- Snoozleraum (der auch als Schlafräum genutzt wird)
- Besprechungsraum

Das Außengelände ist großzügig gestaltet. Wir möchten mit dem naturnahen und hügeligen Außengelände abwechslungsreiche und vielfältige Bewegungsmöglichkeiten bieten. Es befinden sich:

- ein großer Sandkasten mit Matschanlage
- ein Klettergerüst
- eine Rutsche
- eine Schaukel
- eine Vogelnestschaukel
- ein Platz zum Ballspielen auf dem Gelände.

Die Räumlichkeiten der Kindertageseinrichtung „Rappelkiste“ verteilen sich über mehrere Etagen. Im Erdgeschoss befinden sich:

-
- ein Gruppenraum
 - eine Garderobe
 - die Küche.

In der ersten Etage befinden sich:

- ein Gruppenraum mit einem weiteren Nebenraum,
- ein Schlafraum,
- eine Garderobe,
- ein Wickelraum mit Toilette
- ein Besprechungsraum.

In der zweiten Etage befinden sich:

- der Mitarbeiterraum
- das Büro
- ein Abstellraum für Materialien.

Im Keller befinden sich:

- eine Turnhalle
- ein Heizungsraum
- Waschaum und Toiletten für die Kinder
- eine Personaltoilette

Beide Gruppenräume verfügen über einen eigenen Zugang zum Garten. Das Gartengrundstück ist hügelig gestaltet. Hier gibt es einen Sandkasten, Tafeln zum Malen mit Kreide und ein Gartenhäuschen für Spielgeräte. Der direkt angrenzende Spielplatz wird sehr häufig von uns genutzt. Er bietet mit Rutsche, Schaukeln, Wippen, Sandkasten und Klettergerüst ein vielfältiges und anregendes Bewegungsangebot.

2.5 Team

Bei unserem Team handelt es sich um ein multiprofessionelles Team aus pädagogischem Fachpersonal mit individuellen fachlichen Qualifizierungen und gezielten Zusatzqualifizierungen, so dass durch diese unterschiedlichen Fähigkeiten und

Kenntnisse eine bestmögliche, professionelle Förderung der uns anvertrauten Kinder gewährleistet wird. Die Dienstplangestaltung geht von einem flexiblen Zeitmanagement aus und gewährleistet eine möglichst hohe Kontinuität der Fachkräfte, die für bestimmte Kinder beziehungsweise Gruppen zuständig sind. Sie beinhaltet bei uns:

- Zeit für die Kinder
- Zeit für Beobachtungen und Dokumentationen
- Zeit für Eltern
- Zeit für Planung und Vorbereitung der pädagogischen Arbeit
- Zeit für Unvorhergesehenes
- Zeit für kollegiale Beratung
- Zeit für Weiterbildung
- Zeit für Ausbildung
- Zeit für Pausen
- Zeit für Organisation
- Zeit für Konferenzen.

Regelmäßige Konferenzen des Teams finden auf unterschiedlichen Ebenen statt. Diesen Ebenen sind unterschiedliche Kompetenzbereiche und organisatorische Aufgaben zugeteilt. Die Inhalte und Entscheidungen der Konferenzen werden protokolliert und sind für alle Teammitglieder einsehbar. Besondere Vereinbarungen werden im Rahmen der Qualitätssicherung in einem Vereinbarungsordner dokumentiert. Verbindliche Bestandteile unserer Arbeit sind:

Regelmäßige Konferenzen auf Ebene

- der Gruppenteams (einmal wöchentlich)
- des gesamten Teams (zweimal monatlich)
- von Projektteams, zum Beispiel verantwortlich für die Planung und Organisation von Festen, Elternveranstaltungen und pädagogischen Themen (bei aktuellen Anlässen)
- von Gruppenvertretern und Leitung (einmal wöchentlich)

-
- von Leitung und Stellvertretung (einmal wöchentlich)
 - des Gesamtteams beider Kindertageseinrichtungen (mindestens zweimal jährlich).

Zusätzlich sichern Teamsupervision, kontinuierliche Inhouse-Schulungen und externe Fortbildungen zum Beispiel in den Bereichen Inklusion, Psychomotorik, Sprachbildung und -förderung, systemische Elternberatung und Waldpädagogik eine hohe fachliche Qualifizierung. Das Team wird unterstützt von jeweils einer Mitarbeiterin für den Küchenbereich, sowie zwei Hausmeistern, die sich um handwerkliche Dinge kümmern. Die Reinigung der Häuser wird durch eine externe Firma geleistet. Wir gestalten das tägliche Leben in unserer Kita gemeinsam im Team. Wir legen Wert auf Achtsamkeit für jedes Kind und Wertschätzung seiner besonderen Persönlichkeit. Wir sorgen für gute Bedingungen, welche die Kinder gesund und ausgeglichen wachsen und lernen lassen. Wir wissen, dass wir für die Kinder in allem, was wir tun, Vorbild sind — das verpflichtet uns.

3 Qualitätsmanagement

Beide Kindertageseinrichtungen machen sich gemeinsam mit dem Träger auf den Weg, Grundsätze der pädagogischen Qualität zu formulieren und festzuschreiben.

Hierdurch werden Qualitätsstandards festgelegt, um die individuelle Förderung von Kindern, sowie die Zufriedenheit von Familien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Träger zu sichern.

Die Formulierung von Qualitätsstandards dient der Entwicklung einer gemeinsamen, fachlichen und handlungsorientierten Basis. Der Prozess der Qualitätsentwicklung wird professionell begleitet durch zwei Auditor(inn)en für Qualifizierungsstellen nach ISO 9001. Durch regelmäßige Weiterentwicklung und Überprüfung der Qualitätsstandards wird die Evaluation sichergestellt (Prozessbeginn Juli 2015).

4 Grundlagen der pädagogischen Arbeit

4.1 Das Bild des Kindes in unserer Mitte



Die individuellen Potentiale und Eigenschaften eines Kindes betrachten wir mit Respekt und Wertschätzung. Sie sind für uns der Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit. Wir betrachten das Kind als aktiven Konstrukteur seiner Entwicklung, seiner Interessen und seines Wissens, die es in wechselseitiger sozialer Interaktion mit den Menschen seiner Lebenswelt konstruiert und weiterentwickelt.

4.2 Die Rollen der pädagogischen Fachkraft

„Wenn der Erzieher verstanden hat, dass die Wahrheit des Kindes von der seinen verschieden ist, und dass er mit Demut und Einfachheit dieser Wahrheit zum Ausdruck verhelfen kann, dann hat er seine wirkliche soziale Wahrheit verstanden“ (Elise Freinet).

Die Rolle der pädagogischen Fachkraft in unseren Häusern beruht auf einer inneren Haltung sich selbst und anderen gegenüber, welche geprägt ist von Toleranz und Respekt, Vertrauen und Verlässlichkeit, Achtsamkeit und Wertschätzung. Diese Rolle gestaltet eine Entwicklungsatmosphäre, die durch Menschlichkeit, Sicherheit,

Optimismus und Zutrauen gestaltet ist. Da wir im Kita-Alltag mit verschiedenen Menschen in Kontakt treten, nehmen wir im Laufe eines Tages auch unterschiedlichste Rollen ein.

Rolle gegenüber den Kindern:

- Sicherer der kindlichen Grundbedürfnisse (wie körperliche Nähe und Pflege, Geborgenheit, Anerkennung, Empathie und so weiter)
- Bindungs-, Bezugs- und Vertrauensperson
- Beobachterin und Beobachter als auch Förderin und Förderer der kindlichen Entwicklung und Bildung
- kompetente Sozial- und Interaktionspartnerin und Partner
- Bewahrerin und Bewahrer der kindlichen Unbeschwertheit (siehe Zitat oben)
- Vorbild

Eine vertrauensvolle Fachkraft-Kind-Beziehung gibt dem Kind eine Basis, von der aus es die neue Umgebung neugierig erkunden kann. Wenn sich das Kind die Welt aneignet, wird es

- wertschätzend unterstützt
- einfühlsam, auf Augenhöhe, zugewandt, ehrlich, abwartend und interessiert begleitet
- als eigenaktive Konstrukteurin und eigenaktiver Konstrukteur ermutigt
- in seiner Persönlichkeitsentwicklung unterstützt
- gemeinsam mit uns auf Spurensuche von Zusammenhängen gehen
- forschen, lachen traurig sein....

Wir schenken den Kindern Vertrauen und das spüren sie wenn...

- wir ihnen etwas zutrauen
- wir auch gewagte Versuche nicht gleich unterbinden
- wir ihnen zugestehen Fehler zu machen und aus diesen zu lernen, weil in der Phase des Probierens etwas schief gehen kann

-
- wir ihnen nicht abnehmen, was sie selber können
 - wir sie nicht drängen, sondern daran glauben, dass jedes Kind seinen eigenen Weg findet
 - wir an ihre positiven Entwicklungsmöglichkeiten glauben
 - wir sie mit einbeziehen

Rolle gegenüber den Eltern:

- Kooperationspartnerin und -Partner auf der Grundlage gegenseitiger Akzeptanz
- Vertrauens- und Ansprechpartnerin und Partner
- Unterstützerin und Unterstützer der Familie, zum Wohl des Kindes
- Erziehungspartnerin und Erziehungspartner

Rolle im Team:

„Teampayer“ mit Bereitschaft zu

- Austausch
- Verantwortungsübernahme
- Flexibilität
- Verlässlichkeit
- Einsatz
- Reflektion
- lehrender und lernender Tätigkeit

Rolle gegenüber dem Träger:

- Dienstleisterin und Dienstleister mit Trägerauftrag und gesetzlichem Auftrag
- Qualitätssicherin und- sicherer mit Außenwirkung

Rolle gegenüber der eigenen Person:

- Reflektion des eigenen Tuns
- Weiterentwicklungs- und Fortbildungsbereitschaft
- lernende Persönlichkeit

4.3 Der inklusive pädagogische Ansatz

Machen wir uns Gedanken zum pädagogischen Ansatz, so sind dies auch Gedanken zum Menschenbild als solches. Es bleibt festzustellen, dass es nicht „Das Menschenbild“ gibt. Ein Menschenbild beschreibt Vorstellungen über das Menschsein beziehungsweise über das, was einen Menschen ausmacht. Es bildet die Grundlage jedes pädagogischen Handelns. Unsere Auffassung vom Menschenbild orientiert sich an dem humanistischen Menschenbild. In unserer Arbeit betrachten wir den Menschen ganzheitlich mit all seinen körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Anteilen. Weiterhin gehen wir davon aus, dass jedes Kind ein Recht auf Förderung der in ihm schlummernden Potentiale hat und dass es immer auf der Suche nach neuen Anforderungen ist, die es seinem Ziel nach einer glücklichen, erfolgreichen Lebensgestaltung näher bringen. Aus diesen Grundgedanken zu unserer pädagogischen inklusiven Arbeit ergeben sich folgende Ziele für die Praxis:

- Die uns anvertrauten Kinder (und deren Eltern) sollen sich wohlfühlen.
- Sie sollen sich aufgehoben, akzeptiert und angenommen fühlen.
- Wir machen uns von jedem Kind ein individuelles Bild, damit wir zum Beispiel Potentiale entdecken und fördern.
- Die Stärken der Kinder sollen genutzt werden, um Lernmotivation bei den Kindern zu schaffen und ihre Eigeninitiative zu unterstützen und zu entfalten.
- Das Selbstvertrauen der Kinder soll aufgebaut werden, so dass sie lernen selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen.
- In unseren Kindertageseinrichtungen wird es den Kindern ermöglicht, eigene Erfahrungen zu machen und aktiv Dinge erleben zu dürfen. Eigene Bedürfnisse erkennen und umsetzen zu können, ist notwendig für die Entwicklung eigener Kompetenzen.
- Durch unsere Rolle als Vorbild haben auch wir einen großen Anteil an der Entwicklung der Sozialkompetenzen bei den Kindern. Dabei werden die Kinder bei uns den Respekt vor den Mitmenschen und der Natur erleben, denn diese Haltung ist eine unabdingbare Voraussetzung für ein demokratisches und menschliches

Miteinander. Die Beziehungsfähigkeit eines Menschen trägt wesentlich zu einem sinnerfüllten Leben bei.

- Wir sind der Überzeugung, dass jede Verschiedenartigkeit als normal und zugehörig zur gesellschaftlichen Realität gesehen werden muss.
- Wir möchten in unserer pädagogischen Arbeit die Kinder assistierend begleiten, um sie zu fördern aber nicht zu überfordern.
- Wir möchten den Kindern Sicherheit geben, damit sie Vertrauen in ihre eigenen Entwicklungsmöglichkeiten gewinnen.

Grundlegende Methode und der unserer Arbeit zugrunde liegender Ansatz, ist der „Situationsorientierte Ansatz“. Er wurde von Armin Krenz entwickelt und orientiert sich an den aktuellen Erkenntnissen mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen. Der „Situationsorientierte Ansatz“ berücksichtigt die sozialkulturellen und psychologisch bedeutsamen Lebensbedingungen von Kindern und deren Eltern und basiert auf einem ganzheitlichen Menschenbild. Dabei geht der Ansatz von folgender Grundfrage aus: Welche entwicklungsfördernden Bedingungen brauchen Kinder und ihre Familien, um eigene, vorhandene Ressourcen auf- und auszubauen?

Die Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen ist „teilloffen“. Der Gruppenverband wird favorisiert und gleichzeitig ist es jederzeit möglich, dass Kinder Zeit in anderen Gruppen verbringen, das Außengelände (je nach Entwicklungsstand des Kindes) nutzen oder sich in dem Bewegungsraum aufhalten.

Basierend auf dem gesetzlichen Bildungsauftrag nehmen wir im Rahmen unserer Konzeption die gemeinsame Verantwortung für eine erfolgreiche Bildungsbiographie von Kindern wahr. Die Eltern sind Spezialistinnen und Spezialisten für ihre Kinder und haben somit eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung ihres Kindes. Jedes Kind hat ein gesetzlich verankertes Recht auf „Förderung seiner Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 SGB VIII). Wir als pädagogische Fachkräfte haben somit den Auftrag, wichtige Entwicklungs- und Lernprozesse des Kindes zu erkennen und zu unterstützen. Ein verpflichtender Leitsatz ist für uns: „Mach mich lebensstüchtig!“ Unser Ziel ist es, die Fähigkeit eines jeden Kindes

so zu fördern, dass es sein Leben glücklich und erfolgreich gestalten kann.

4.4 Wach, neugierig, klug — Unser Modell der U3-Betreuung

Die ersten Lebensjahre eines Kindes sind von großer Bedeutung. Sie entdecken und lernen in dieser Zeit sehr viel, über sich selbst, andere Menschen und die Welt um sie herum. Dabei sind sie auf unsere feinfühlig und kompetente Unterstützung angewiesen (vergleiche „Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3“, Bertelsmann Stiftung 2006, Seite 6).

Bei der Planung und Entwicklung unseres U3-Modells haben wir uns bewusst dafür entschieden, alle Kinder unter drei Jahren in einer gemeinsamen Gruppe zu betreuen. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war für uns, den Bedarfen der Kinder und der Familien nach Beziehungs- und Bindungsaufbau, Nähe, Stabilität und Sicherheit bestmöglich gerecht zu werden. Dadurch liegen unsere Schwerpunkte in diesem Bereich auf folgenden Aspekten:

- Sicherstellung eines guten Fachkraft-Kind-Schlüssels und in der Kontinuität der Betreuung.
- Eine dem Alter- und Entwicklungsstand des Kindes angemessene Raum- und Materialausstattung mit den Schwerpunkten Bewegung und Sprachbildung zum Beispiel Bewegungslandschaft, zweite Spielebene (Kleine Strolche“), sprachanregende Bilderbücher, sensomotorisches Spielmaterial.
- Für die Kinder transparente Darstellung der Angebote und der anwesenden Fachkräfte.
- Kleine Schlafräume mit Kinderbetten und einer pädagogischen Begleitung während der Schlafphase.
- Ein an den Bindungsbedürfnissen orientiertes Eingewöhnungsmodell.
- Flexible Handhabung von Tagesroutinen und -strukturen, die sich vorrangig an den Bedürfnissen der Kinder orientieren, zum Beispiel frühes Mittagessen, individueller Schlafrhythmus, Wickelzeiten, Frühstück und Zwischenmahlzeiten nach den Bedürfnissen der Kinder.
- Die Wickelphase sehen wir nicht nur als Pflegezeit, sondern in erster Linie als

Beziehungszeit einer pädagogischen Fachkraft zu einem einzelnen Kind. Diese Zeit nutzen wir für intensiven Vertrauensaufbau und für Vertrauenssicherung.

4.5 Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht der Kinder obliegt zunächst einmal den Sorgeberechtigten. Mit Zustandekommen eines Betreuungsvertrages geht die Aufsichtspflicht während der Aufenthaltsdauer des Kindes in der Kindertageseinrichtung an die pädagogischen Fachkräfte über. Während wir als pädagogische Fachkräfte zunächst helfend und begleitend den Kindern als aufsichtsführende Ansprechpersonen zur Seite stehen, so können wir die aufsichtsführende Funktion in dem Maße schrittweise zurücknehmen, wie das Kind an Kenntnissen, Kompetenzen, Selbstsicherheit und Verantwortungsbewusstsein gewinnt. Auf jeder Entwicklungsstufe wird dem Kind von uns die Möglichkeit gegeben, sich praktisch und eigenständig neuen Herausforderungen zu stellen, um Kompetenzen hinzuzugewinnen. Dieser Prozess ist evtl. auch mit gewissen Risiken verbunden, die von uns nicht generell verhindert und unterbunden werden können. Wir sehen das Maß an Aufsichtspflicht als abhängig von der jeweiligen Situation, dem Entwicklungsstand und der Persönlichkeit des Kindes. Ein besonderes Augenmerk liegt auf Situationen, deren Gefahrenpotential von den Kindern noch nicht eingeschätzt werden kann. Es gilt daher für uns der Leitsatz: „So viel Förderung wie möglich, so viel Aufsicht wie nötig“, denn allgemein gültige Regelungen über das „richtige“ Verhalten in Bezug auf die Aufsichtspflicht sind nicht möglich (vergleiche Unfallkasse NRW, Prävention in NRW – sicher bilden und betreuen, Seite 40 fortfolgende; GUV- Information; Gesetzlicher Unfallversicherungsschutz für Kinder in Tageseinrichtungen, Seite 22 folgende).

4.6 Kinderschutz

Nach dem Grundgesetz (Artikel 6 Absatz 2 GG) sind zunächst die Eltern und dann der Staat mit dem Auftrag des Wächteramtes für den Kinderschutz verantwortlich. Der Schutz des Kindes obliegt demnach zunächst den Eltern im Rahmen ihrer elterlichen Sorge. Über die Wahrnehmung der Elternverantwortung im Interesse des Kindes „wacht

die staatliche Gemeinschaft“ (Artikel 6 Absatz 2 Satz 2 GG). Eltern und Staat konkurrieren also nicht miteinander um die jeweils bessere Erziehung, sondern die Eltern genießen zunächst einen weiten Spielraum hinsichtlich der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrags. Diesem Auftrag ist das staatliche Wächteramt zu- beziehungsweise nachgeordnet. Demnach ist der Staat vorrangig verpflichtet, die Eltern hinsichtlich ihrer Elternverantwortung zu aktivieren und sie zu unterstützen, um deren verantwortungsgerechtes Verhalten zu erreichen beziehungsweise wiederherzustellen. § 8a Absatz 4 SGB VIII verpflichtet uns als Kindertageseinrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, den staatlichen Schutzauftrag wahrzunehmen. Unser vorrangiger Auftrag im Rahmen dieses Schutzauftrages besteht darin, Eltern dabei zu unterstützen, ihr Recht auf Hilfe zur Erziehung wahrzunehmen, wenn sie alleine eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung nicht sicherstellen können (vergleiche §27 Absatz1 SGB VIII).

Wir sehen unsere vorrangige Verantwortung in diesem Bereich darin, dass:

- wir Kinder in ihrem Selbstbewusstsein, in ihren Gefühlen und in ihren Ausdrucksmöglichkeiten stärken und sie mit ihren Gefühlslagen und Äußerungen ernst nehmen
- wir Kinder stärken in dem Bewusstsein „Mein Körper gehört mir!“, zum Beispiel durch Regeln bei Doktorspielen oder indem wir uns die Erlaubnis zum Wickeln von den Kindern geben lassen
- nur pädagogische Fachkräfte in unseren Kindertageseinrichtungen beschäftigt sind, die eine persönliche Eignung aufweisen, welche durch den Nachweis eines erweiterten polizeilichen Führungszeugnis belegt wird (vergleiche § 72a SGB VIII; §30 Absatz 5 Bundeszentralregistergesetz)
- wir Hilfe- und Förderbedarf von Familien und kleinen Kindern frühzeitig erkennen und präventive Angebote für Familien in Krisen und Konfliktlagen bereithalten
- wir versuchen Signale von Gefährdungen zu erkennen und zu interpretieren und Hinweise der Kinder ernst zu nehmen
- wir tragfähige Beziehungen zu den Eltern aufbauen und pflegen, so dass wir Gefährdungen ansprechen und Verantwortung einfordern können
- wir Kenntnisse haben über eine altersgerechte Entwicklung, um sensibel auf Entwicklungsabweichungen reagieren und Gründe hierfür erkennen zu können

-
- wir gemeinsam mit den Eltern Hilfen vereinbaren, ihnen mögliche Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen und diese zugänglich machen
 - wir Eltern darin unterstützen, möglicherweise bestehende Ängste vor der Inanspruchnahme einer Hilfe abzubauen und diese zuversichtlich annehmen zu können
 - wir weiter vertrauenswürdiger Ansprechpartner im Hilfeprozess sind, sowie diesen beobachten und begleiten
 - wir enge Kooperationen zu anderen Institutionen und Diensten unterhalten, um fallbezogen mit ihnen zusammenarbeiten zu können. Dazu zählen zum Beispiel das Mütterzentrum, Gesundheitsamt, Kinderärzte, Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle, Frühförderstellen (für weitere Ansprechpartner siehe Handbuch Frühe Hilfen und Schutz für Kinder und Familien, Kreis Warendorf)
 - wir uns im Rahmen von kollegialer Beratungen und Fallbesprechung im Team austauschen
 - wir im Rahmen des Kinderschutzes alle datenschutzrechtlichen Anforderungen achten und jeden Fall vertraulich behandeln
 - wir bei Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung eine insofern erfahrene Fachkraft zur Abschätzung des Gefährdungsrisikos hinzuziehen
 - wir eine Information an das Jugendamt als öffentlicher Träger der Jugendhilfe weitergeben, wenn die Gefahr der Kindeswohlgefährdung nicht durch die Inanspruchnahme anderweitiger Hilfen abgewendet werden kann. Dies kann auch gegen den Willen aber nie ohne Wissen der Eltern erfolgen
 - wir bei der Risikoeinschätzung und den Verfahrensabläufen im Rahmen des Kinderschutzes und der Kindeswohlgefährdung das Instrumentarium des Handbuchs „Frühe Hilfen und Schutz für Kinder und Familien“ im Kreis Warendorf verwenden

4.7 Übergänge

Übergänge sind Bestandteile des menschlichen Lebens. So gehören sie auch zur Erfahrungswelt der Kinder. Sie erleben Übergänge im Tagesablauf, zum Beispiel Übergang Familie – Kita – Familie, als auch im Lebensverlauf. Übergänge sind mit verschiedenen Aufgaben und Anforderungen verknüpft. Damit die Kinder diese als positive Herausforderung erleben, begleiten wir die Übergangsprozesse in der Kindertageseinrichtung gemeinsam mit den Kindern und Familien. Zu den wichtigsten Übergangsprozessen in der Kindertageseinrichtung zählen die Eingewöhnungsphase,

der Übergang von der Gruppe der Unter-Dreijährigen (U3) in die altersgemischte Gruppe und in die Grundschule.

4.7.1 Eingewöhnungsphase – von der Familie in die U3-Gruppe

„Mit der Aufnahme in eine Kindertageseinrichtung hält sich ein Kind oft zum ersten Mal ohne seine Eltern in einer neuen Umgebung auf“ (W. Tietze und andere, 2007). Bei uns wird es neue Wege gehen, sich neue Räume aneignen, sich mit unbekanntem Tagesabläufen und Gewohnheiten vertraut machen, viele neue Kinder kennen lernen und zunächst noch fremden Erwachsenen begegnen. Auch für Eltern ist es ein großer Schritt, ihr Kind loszulassen und uns anzuvertrauen. Wir wollen Eltern und Kindern den Anfang erleichtern, indem wir dem Kind Begleitung, Orientierung und einfühlsamen Schutz geben. Daher orientieren wir uns in der Eingewöhnungsphase am Eingewöhnungstagebuch nach Kercher und Höhn, (vergleiche A. Kercher & K. Höhn, 2013) auf der Grundlage des Berliner Eingewöhnungsprozesses. Auf Grundlage der Erkenntnisse der Bindungstheorie formulieren die 16 Bildungs- und Orientierungspläne (siehe Grundsätze zur Bildungsförderung, Seite 32 folgende) aller Bundesländer die besonderen Anforderungen der Eingewöhnungsphase an die Eltern und pädagogischen Fachkräfte. Nach einem mehrjährigen Evaluationsprozess wird unsere Eingewöhnungsphase heute bindungssensibel folgendermaßen gestaltet:

- Interessierte Eltern werden beim unverbindlichen Erstkontakt sowohl unsere Räumlichkeiten als auch die wichtigsten Inhalte der Eingewöhnungsphase vorgestellt. Beispielsweise werden die Eltern darauf hingewiesen, dass eine intensive Begleitung durch die Bezugspersonen in der Eingewöhnungsphase notwendig ist.
- Nach der verbindlichen Anmeldung im April wird den Eltern der Name der vorläufigen Bezugsperson mitgeteilt. Dabei bleibt es offen, ob sich das Kind nach der Eingewöhnungsphase weiterhin für diese Fachkraft als Bezugsperson entscheidet.
- Im Mai führt die Bezugsperson der Familie das Anamnesegespräch. Das Gespräch hilft uns, sich individuell auf die Bedürfnisse des Kindes einzustellen. Das

Anamnesegespräch stellt den Beginn der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern dar, da wir ihr Wissen über die bisherigen Entwicklungsprozesse des Kindes für unsere pädagogische Arbeit benötigen, um diese kontinuierlich weiter unterstützen und begleiten zu können.

- Im Juni findet der erste Eltern-Informationsabend über den konkreten Ablauf der Eingewöhnungsphase statt. An diesem Abend werden in Absprache mit den Eltern die Termine für die Eingewöhnungsphase festgelegt.
- Mit dem neuen Kindergartenjahr beginnt die Eingewöhnungsphase für jede Familie, wobei der Ablauf folgendermaßen verbindlich festgelegt ist:
- 1.-3. Tag: Das Kind besucht die Kindertageseinrichtung in Begleitung einer Bezugsperson jeweils für eine Stunde.
- 4.-6. Tag: Das Kind besucht die Kindertageseinrichtung wieder in Begleitung der Bezugspersonen. Es kommt am Ende der Zeit zu einem circa zehnminütigen Trennungsversuch. Danach endet der Besuch der Kindertageseinrichtung.
- 7.-15. Tag: Das Kind besucht die Kindertageseinrichtung täglich für zwei Stunden. Die Trennungsversuche werden individuell erweitert.
- Wir stehen während des gesamten Eingewöhnungsprozesses in engem Austausch mit den Eltern und stehen ihnen unterstützend zur Seite. Die Eingewöhnungsphase wird sowohl von den pädagogischen Fachkräften als auch von den Eltern dokumentiert und abschließend in einem gemeinsamen Gespräch reflektiert. Damit ist der Eingewöhnungsprozess beendet.

4.7.2 Eingewöhnungsphase – von der Familie in die altersgemischte Gruppe

Der Eingewöhnungsprozess in der altersgemischten Gruppe verläuft in den ersten drei Tagen identisch, wie in der U3 Gruppe. Anschließend wird der weitere Verlauf der Eingewöhnungszeit, je nach Bedürfnis des Kindes, mit den Eltern abgestimmt. Auf diese Weise schaffen wir auch für die älteren Kinder einen behutsamen Einstieg in die Kindergartenzeit.

4.7.3 Übergang von der U3-Gruppe in die altersgemischte Gruppe

Nach dem ersten Kita-Jahr findet in der Regel der Übergang von der U3-Gruppe in die altersgemischte Gruppe statt. Dabei orientieren wir uns an der individuellen Entwicklung jedes Kindes und entscheiden gemeinsam mit den Eltern, ob der Übergang für das Kind zu diesem oder auch zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen soll. Bei der Entscheidung, in welche der Gruppen das Kind wechseln soll, berücksichtigen wir neben institutionellen Rahmenbedingungen (Gruppengröße, Alterszusammensetzung, und so weiter) auch die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder und Eltern. Wir begleiten das Kind in diesem Übergangsprozess, in dem:

- es an den Besuchsvormittagen die Räumlichkeiten, die Strukturen und Abläufe der neuen Gruppe kennenlernt
- jedes Kind durch einen Kinderpaten aus der zukünftigen Gruppe betreut wird
- die Bezugsfachkraft gemeinsam mit dem Kind an Besuchsvormittagen die neue Gruppe besucht und den Beziehungsaufbau zur neuen Bezugserzieherin und zu den neuen Kindern unterstützt
- die Kinder durch das Aussuchen eines Kindergartenzeichens, eines festen Garderobenplatzes und persönlichen Faches Zugehörigkeit zur neuen Gruppe erfahren

Wir geben den Kindern Zeit, den Übergangsprozess in ihrem persönlichen Tempo zu gehen und geben den Eltern Gelegenheit, im Rahmen eines Elternabends die Räumlichkeiten, das pädagogische Personal sowie die anderen Eltern kennen zu lernen.

4.7.4 Übergang in die Grundschule

„Kindertageseinrichtungen arbeiten mit der Schule in Wahrnehmung einer gemeinsamen Verantwortung für die beständige Förderung des Kindes und seinen Übergang in die Grundschule zusammen“ (§14b Satz1 KiBiz NRW).

Um diesen Übergang gut zu bewältigen, braucht das Kind die Begleitung der Pädagoginnen und Pädagogen, sowie der Familie. Für die Kinder ist es etwas ganz besonderes, im letzten Kita-Jahr zu den „Großen“ zu gehören, zu denen, die bald in die

Schule gehen. Darauf sind sie stolz. Dieses Gefühl möchten wir stärken. Sie haben große Erwartungen und verbinden den Eintritt in die Schule mit dem Eintritt in die Erwachsenenwelt. Sie freuen sich darauf, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen.

Wir unterstützen die Kinder im Übergangsprozess zur Grundschule, in dem:

- Die Kinder, die im darauffolgenden Jahr zur Schule kommen, eine „Vorschulgruppe“ mit dem Namen „Wackelzahn“ beziehungsweise „Maxitreff“ bilden. In der Zeit von Oktober bis Mai treffen sie sich regelmäßig alle zwei Wochen an einem Nachmittag zu themenspezifischen Aktionen. Die Kinder werden zu Forschern, Wissenschaftlern, Entdeckern oder Handwerkern. Sie besuchen beispielsweise die Polizei, das Krankenhaus, eine Fabrik, eine Bäckerei und das Theater. Ein Rollenspiel zum Thema Schule bereitet die angehenden Schulkinder ebenfalls auf den Übergang in ihren neuen Lebensabschnitt vor.
- Sie an fünf Terminen einen Büchereiführerschein in Kooperation mit der Stadtbücherei Beckum absolvieren. Dadurch lernen sie, sich in der Bücherei zu orientieren. Zudem werden ihnen als Vorbereitung auf die bevorstehende Schulzeit verschiedenste Bilder-, Sach- und Geschichtenbücher näher gebracht, die das Interesse am Lesen wecken.
- Ein gemeinsames Schultütenbasteln mit den Eltern angeboten wird, das die Vorfreude bei den Kindern auf den Schuleintritt verstärkt.
- Die Kinder in Begleitung der Eltern oder der pädagogischen Fachkräfte an Schnupperstunden in Grundschulen teilnehmen können.
- Wir den Kindern ihre persönliche Bildungsdokumentation (Portfolio) überreichen.
- Wir den Abschied von der Kindertageseinrichtung gemeinsam mit den Kindern und Familien feiern.

Die Stadt Beckum lädt als Schulträger gemeinsam mit den Leitungen der Kindertageseinrichtungen die Eltern, deren Kindern in zwei Jahren eingeschult werden, zu einer Informationsveranstaltung ein, in der die Eltern über Fördermöglichkeiten beraten werden. Um die Kooperation zwischen Grundschule und Kindertageseinrichtung zu gewährleisten, findet ein regelmäßiger Arbeitskreis statt, an dem Kita- und

Schulleitungen sowie Vertreterinnen und Vertreter des Fachdienstes Jugend und Soziales sowie des Fachdienstes Schule und Sport der Stadt Beckum teilnehmen.

Unter dem im KiBiz vorgeschriebenen Aspekt der gemeinsamen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen von Kindertageseinrichtungen und Grundschule wurde bei der Fortbildung „Leichter fördern mit Ritualen“ ein gemeinsames Begrüßungsritual eingeführt. Dieses Ritual wird in der Kindertageseinrichtung eingeführt und in der Anfangszeit der Grundschule weitergeführt. Somit wird dem kindlichen Bedürfnis nach Bekanntem und nach Kontinuität Rechnung getragen.

4.7.5 Beobachtung und Dokumentation — Kinder wahrnehmen

Die Beobachtung von Entwicklungs- und Lernprozessen ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in der Kindertageseinrichtung und bildet eine wesentliche Grundlage für pädagogisches Handeln. Die Beobachtungen geben uns Aufschluss über den Entwicklungsstand, die Bildungsprozesse und die persönlichen Kompetenzen des Kindes. Dabei liegt der Fokus der Beobachtung auf den Stärken und Fähigkeiten der Kinder. Des Weiteren ist es eine Methode, die Wirksamkeit des pädagogischen Handelns zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern oder zu erweitern.

Die Beobachtung und Dokumentation ist ein regelmäßiger und alltagsintegrierter, äußerst bedeutender Teil der Arbeit. Ziel ist es, die Entwicklungsprozesse und Lernschritte des Kindes gemeinsam mit Eltern, Kindern und Fachkräften immer wieder zu betrachten und zu reflektieren. Dabei gestalten wir die Beobachtungssituation offen und mit dem Einverständnis des Kindes. Bei den Kindern entwickelt sich so das Gefühl jemand zu sein, der gut lernen kann und viele Stärken hat. Um eine ausgewogene Mischung aus bildlich-anschaulicher und schriftlicher Dokumentation zu erhalten, haben wir uns für das Instrument „Portfolio“ entschieden. Das „Portfolio“ (zum Beispiel kommentierte Zeichnungen und Werke der Kinder sowie Fotos und Lerngeschichten, die den individuellen Bildungsprozess verdeutlichen) begleitet das Kind während der gesamten Kita-Zeit. Mit Eintritt in die Kindertageseinrichtung wird ein Portfolio angelegt, das sich im Laufe der Zeit, genau wie das Kind, weiterentwickelt.

Durch das Portfolio zeigen wir den Kindern:

Das kann ich!

Das habe ich gelernt!

Das habe ich erlebt!

Somit dient uns das Portfolio als Bildungsdokumentation, in der die regelmäßigen Beobachtungen der individuellen Stärken und Vorlieben des Entwicklungs- und Bildungsprozesses kontinuierlich festgehalten werden. Dem Kind geben wir mit dieser Methode ein positives Feedback des eigenen Lernerfolges, da das Portfolio für jedes Kind jederzeit einsehbar ist und es hierbei in Austausch mit anderen Kindern und den pädagogischen Fachkräften tritt.

Der Grundgedanke des Portfolios ist:

„Mache Lernschritte und Lernerfolge sichtbar. Rede darüber, erzeuge Sicherheit. Zeige dem Kind, dass es durch reflektiertes, aber immer begeistertes Lernen seine Welt erobern und verändern kann. Lob beflügelt!“

Bei den regelmäßigen Entwicklungsgesprächen mit den Eltern dienen die Mappen als Information und Grundlage, um sie bei weiteren Schritten zur Unterstützung des Bildungsprozesses zu beraten.

Bildungsdokumentationen sind ein Abbild des Bildungsweges des Kindes und der Spiegel seiner Persönlichkeit, eine Erinnerung eines Teilbereiches seines Lebens und somit ein höchst persönliches Dokument. Auch wenn diese Dokumentation Grundlage der pädagogischen Arbeit sowie Informationsmittel für die Eltern ihres Kindes ist, „gehört“ sie im Sinne des Partizipationsgedankens dem Kind selbst.

Aufgrund der Neuausrichtung der sprachlichen Bildung, der den Schwerpunkt auf alltagsintegrierte Methoden legt, verwenden wir als Beobachtungs- und Dokumentationsmethode der Sprachentwicklung BaSik (begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen) von Renate Zimmer. Durch dieses Verfahren wird der Sprachentwicklungsverlauf des Kindes kontinuierlich dokumentiert und darüber hinaus auch ein eventueller

Förderbedarf erkannt (siehe Punkt 4.1.2).

4.8 Partizipation

„Auf praktisch allen gesetzlichen Ebenen finden sich Ansatzpunkte, wenn nicht gar verpflichtende Bestimmungen, die dem Grundgedanken der Partizipation von Kindern und Jugendlichen Rechnung tragen. Partizipation ist juristisch betrachtet nicht nur möglich, sie ist sogar geboten“ (Stange & Zastrow, ohne Jahrgang, Seite 26). „Die Beteiligung von Kindern in Kindertageseinrichtungen ist in Nordrhein-Westfalen (wie in vielen anderen Bundesländern) im Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (KiBiz) verankert. Damit nimmt das Ausführungsgesetz des SGB VIII für Kindertageseinrichtungen noch einmal ausdrücklich die sowohl international in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (Artikel 12), als auch im SGB VIII (und andere in § 8) verankerten Beteiligungsrechte für Kinder und Jugendliche auf (...). Die Beteiligung von Kindern in Kindertageseinrichtungen knüpft dabei an verschiedene Debatten an: an die Debatte um Kinderrechte (Beteiligungsrechte stehen hier neben Schutz-, Förderungs- und Versorgungsrechten), die Debatte um Bildung (Bildungsqualität für alle Kinder basiert auf der Beteiligung der Kinder) und die Debatte um Demokratiebildung („Demokratiekompetenzen werden schon deutlich vor dem 18. Lebensjahr erworben, Demokratiebildung beginnt spätestens in Kindertageseinrichtungen“)(MFKJKS-NRW, 2010, Seite 4).

„Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“ (Schröder 1995, Seite 14).

In dieser Beschreibung von Richard Schröder wird deutlich, dass Partizipation folgende Aspekte beinhaltet. Es geht um:

- Selbstbestimmung (die Behandlung von Themen, die das eigene Leben betreffen)
- Mitbestimmung (die Behandlung von Themen, die das Leben der Gemeinschaft betreffen)
- Entscheidungen (also nicht nur um eine Anhörung der Kinder, sondern um ihre

konkrete Beteiligung an den Planungs- und Entscheidungsprozessen)

Partizipation bedeutet, Macht abzugeben und Verantwortung zu behalten.

Die Verantwortung dafür, zu welchen Themen die Kompetenz der Kinder wie eingeholt wird, bleibt bei den Erwachsenen.

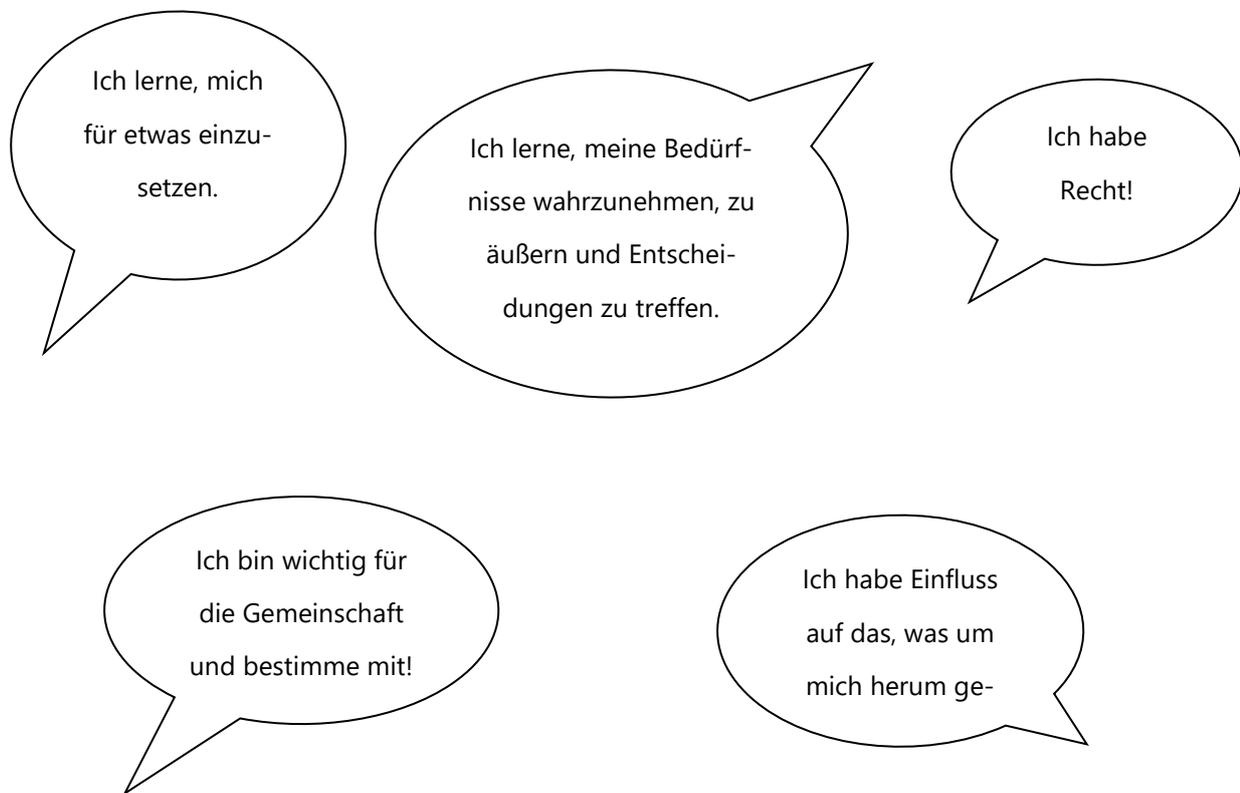
Partizipation bedeutet für uns als pädagogische Fachkräfte:

- dass wir uns auf die Themen der Kinder einlassen
- dass wir den Kindern zutrauen, gemeinsam über Regeln und Strukturen zu entscheiden
- dass wir es aushalten, wenn Kinder „Fehler“ machen, Konsequenzen erfahren und eigene Lösungswege gehen
- dass wir den Kindern zutrauen, Entscheidungen zu fällen, die ihr Leben im „Jetzt und Hier“ betreffen
- dass wir den Kindern in bestimmten Bereichen verlässliche und einklagbare, klar definierte und strukturierte, mit den Kindern kommunizierte Rechte zugestehen und wir uns somit auf eine freiwillige Machtabgabe verständigen (vergleiche Kindergarten heute, 2012, Seite 8).
- dass wir den Kindern vielfältige Möglichkeiten geben, ihre eigene Selbstwirksamkeit zu erleben, um so ihre Resilienz (Widerstandskraft) gegenüber Entwicklungsrisiken, die zum Beispiel aus Armut, sozialer Benachteiligung oder ungünstigen Lebens- und Umweltbedingungen erwachsen können, zu stärken.

Die Kinder sollen in unseren Kindertageseinrichtungen Erfahrungen mit partizipativen Strukturen und Prozessen machen und Selbstverantwortung übernehmen können, so dass sie das demokratische Zusammenleben in der Gemeinschaft und in der Gesellschaft als besonders wertvoll erachten. Ein Beispiel hierfür ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern (vergleiche 5.1). Indem Eltern partizipatorisch in der Kindertageseinrichtung mitwirken, entwickeln sich demokratische Strukturen in der Kita, durch die Erwachsene den Kindern vorbildhaft zeigen, wie unterschiedliche Interessen

und Positionen ausgehandelt werden können. Das schafft den Kindern ein Vorbild für Zusammenleben und Zusammenwirken in der Kita (vergleiche Dobrik, 2011, Seite 99).

Unsere Kinder sollen selbstbewusst behaupten können:



Partizipation macht stark – aber dies geschieht nicht von allein. Es bedeutet für uns das Loslassen bekannter (Macht-) Strukturen und das gemeinsame Entwickeln neuer Strukturen - Beteiligung entsteht nur in Beziehungen. Voraussetzungen für Partizipationsprozesse sind eine demokratische Grundhaltung der Verantwortlichen und Betroffenen, sowie entsprechend angewandte Methoden, die dem individuellen Entwicklungsstand der Kinder angepasst sind (vergleiche Dobrik, 2011, Seite 45).

In unseren Kindertageseinrichtungen orientieren wir uns im pädagogischen Alltag an folgenden partizipatorischen Grundstrukturen und Methoden:

- Kinderbeteiligung und Abstimmung beispielsweise durch kindgerechte Abstimmungsverfahren oder Befragungen mit Steck – oder Legesteinen
- kindgerechtes Beschwerdemanagement beispielsweise durch eine gruppeninterne

-
- „Wunsch- und Beschwerdebox“, die täglich im Morgenkreis aufgearbeitet wird
- gemeinsame, vertraglich festgehaltene und „unterschiedene“ Vereinbarungen
 - setzen klarer Grenzen, um die Effekte von Grenzüberschreitungen erfahrbar zu machen
 - Kindern eigene Konfliktlösungsstrategien zutrauen und sie zu eigenen Lösungen anhalten
 - zielgruppenorientierte Angebote im Tagesverlauf
 - Freiheit darin, was das Kind wo, mit wem und wie lange spielen möchte (innerhalb der gemeinsamen Vereinbarungen)
 - Beobachtung und Dokumentation, bei der die Aktivitäten, die Meinungen und Erfahrungen der Kinder im Mittelpunkt stehen und die gleichermaßen zum dialogischen Austausch auf „Augenhöhe“ mit Kindern, als auch mit Eltern anregt
 - die Akzeptanz des kindlichen Willens (vorausgesetzt, das Kind schädigt weder sich noch andere), zum Beispiel „Nein“- sagen dürfen
 - partnerschaftlicher Umgang mit Regeln und Vereinbarungen
 - Fragen anregen und ernst nehmen
 - eine Kultur des Zuhörens, um ernsthaftes Interesse zu signalisieren und um wirklich zu hören was der andere meint (zum Beispiel aktives Zuhören)
 - dialogische Beziehungen und Verhandlungen im Rahmen der „pädagogischen Situation“ (vergleiche Stange, ohne Jahrgang, Seite 6)
 - Beobachtung, besonders um die Bedürfnisse kleiner Kinder zu erkennen, die sich oft über Handlungen ausdrücken
 - Alters- und entwicklungsangemessene Übertragung von Verantwortung
 - Verwendung einer verständlichen, angemessenen, kindgerechten Sprache
 - Investition von Zeit und Flexibilität für dialogische Aushandlungsprozesse und entsprechende Gestaltung des Alltags (vergleiche Knauer 2007, Seite 335 fortfolgende, zitiert nach Stange, ohne Jahrgang, Seite 6).
-

5 Bildung und Förderung

5.1 Die Bildungsbereiche

Das Recht des Kindes auf Bildung und der sich daraus ergebende Auftrag und das Ziel der Bildungsförderung sind für Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich gesetzlich klar geregelt. Für die Kindertageseinrichtungen regelt das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) die Aufgaben und Ziele der Förderung von Kindern (siehe §§ 22 bis 25). Unseren inhaltlich-fachlichen Orientierungsrahmen bildet die Bildungsvereinbarung des Landes NRW (Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren). In dieser wird berücksichtigt, dass bereits in früher Kindheit wichtige Lernprozesse stattfinden, die von Geburt an als aktive, ganzheitliche, eigenaktive Aneignungsleistung verstanden wird.

Als Bildungsbereiche werden konkret benannt:

- Bewegung
- Körper, Gesundheit und Ernährung
- Sprache und Kommunikation
- Soziale, kulturelle und intellektuelle Bildung
- Musisch-ästhetische Bildung
- Religion und Ethik
- Mathematischer Bildung
- Naturwissenschaftlich-technische Bildung
- Ökologische Bildung
- Medien

(siehe Bildungsvereinbarung NRW, Grafik Blume, Seite 51).

Wir sehen unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte darin, diese Bildungsaufgaben und Bildungsziele in konkretes, überprüfbares, pädagogisches Handeln zu überführen. Kinder können in einzelnen (Bildungs-)Bereichen sehr weit entwickelt sein, in anderen jedoch deutlich langsamere Entwicklungen aufweisen. Auf dieser Basis berücksichtigen wir die individuelle Entwicklung des Kindes, indem wir auf Grundlage einer verlässlichen

Beziehungsqualität seine Bildungsprozesse fördern und herausfordern.

Bildung passiert bei uns in allen Situationen des Alltags; bei den gemeinsamen Mahlzeiten, im Bewegungsraum, beim Schaukeln, bei Exkursionen außerhalb der Kindertageseinrichtung, beim genauen Beobachten oder Untersuchen eines Regenwurmes, beim Kuscheln mit der Erzieherin, beim Streiten, Singen, Ausprobieren, Fußballspielen und bei vielem mehr.

Mit der Durchführung von Projekten, aber auch durch stetiges Aufgreifen von Alltagssituationen können Bildungsprozesse ganzheitlich und übergreifend realisiert werden, so dass verschiedene Bildungsbereiche mit unterschiedlichen Akzentuierungen möglich sind.

Unsere Projektideen entwickeln sich aus der Beobachtung der individuellen Interessen der Kinder. Aus diesen Interessen heraus entwickeln wir Projektimpulse für die Kinder und begleiten und unterstützen den Projektverlauf. Die Richtung und Dauer dieses Prozesses wird durch das Interesse und die Schwerpunkte der Kinder gesteuert.

Die Projektarbeit und die Berücksichtigung sämtlicher Bildungsbereiche stärkt die Basiskompetenzen (Sach-, Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz) der Kinder und tragen zu einer gesellschaftlichen Teilhabe an einem selbstverantwortlichen und selbstbestimmten Leben bei.

Neben den Projekten, die aus den Interessen der Kinder und dem Alltagsgeschehen entstehen, bieten wir jedes Jahr wiederkehrende Projekte an. Hierzu zählen:

- Waldprojekt
- Wackelzahngruppe beziehungsweise Maxitreff
- Bibfit
- Entenland
- Zahlenland
- Sprachprojekte

5.1.1 Entdeckerzeit

Das freie Spiel ist die natürliche Art und Weise des Lernens im Kleinkindalter. Es beinhaltet die Erkundung der Räume und Gegenstände und umfasst den Einsatz von allen Sinnen, wenn durch Beobachtung, Tasten, Fühlen, Hören und Nachahmung neue Erkenntnisse über Objekte und Vorgänge gesammelt werden. Kinder werden stimuliert von der natürlichen Neugier, allen Dingen auf den Grund zu gehen. Diese Neugier ist die Grundlage für spielerisches Lernen.

Spielen bedeutet kreativ zu sein, andere nachzuahmen, Rollen auszuprobieren, Ideen einzubringen, demokratische Aushandlungsprozesse einzuüben, sich wechselseitig anzuregen und dabei zu lernen Bedürfnisse wahrzunehmen, Gefühle auszudrücken und emphatisch zu reagieren. In Rollenspielen ahmen Kinder hauptsächlich bekannte Verhaltensweisen und Emotionen nach. Das klassische Beispiel hierfür ist das Vater-Mutter-Kind-Spiel, in dem die Familiensituation nachgespielt wird. Es fördert die Planungs- und Organisationskompetenzen eines Kindes und stärkt zudem noch Kernkompetenzen wie die Sprache und das soziale Miteinander.

Kinder lernen und steigern ihre Wahrnehmungs- und Konzentrationsfähigkeit, bilden intellektuelle Fertigkeiten aus und legen damit den Grundstein zu planendem und logischem Denken. Diese freie Spielzeit nennen wir Entdeckerzeit, weil es darum geht die Umwelt begreifbar zu machen, zu einer stabilen Persönlichkeitsentwicklung beizutragen und Freiräume zu schaffen, die zur Selbstentwicklung beitragen. Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte, um die Entdeckerzeit flexibel und vielfältig zu gestalten, sind:

- das Angebot des eigenen Verhaltens als Modell
- Mitmachen: tätig sein und ein Kooperationspartner werden, der sich den Bedürfnissen des Kindes stellt.
- Beobachten: Um Kinder in ihrer Individualität wahrzunehmen, um auf ihre individuellen Bedürfnisse einzugehen
- Freiräume zulassen: sich an geeigneten Stellen zurückziehen und es Kindern ermöglichen, eigene Erfahrungen zu sammeln und dadurch effektive eigene innere

Strukturen zu entwickeln

- Rahmenbedingungen zu gestalten
- Gruppenprozesse zu fördern: die kindliche Selbstbildungsprozesse ermöglichen
- die bunte Vielfalt individueller Persönlichkeiten wertzuschätzen
- einführend und erfrischend mit Kindern umzugehen, die Kinder ernst zu nehmen und für eine erheiternde Pädagogik zu sorgen
- sich als Beziehungspartner anzubieten

Kinder brauchen Mitspieler und keine Dirigenten, die wirklich auf der Ebene von Kindern — im wahrsten Sinne des Wortes — sind, und sie brauchen Erwachsene, die mit ihnen sprechen anstatt zu ihnen oder über sie.

5.1.2 Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit: Alltagsintegrierte Sprachbildung, literaturpädagogische Arbeit und Bewegung

Unsere „Werkzeuge“ Sprache und Bewegung

„Sprache ist der Schlüssel zum Erfolg in der Schule und im Beruf, für Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und für die Integration in die Gemeinschaft. Darum ist es wichtig, dass wir mit der Förderung so früh wie möglich anfangen“ (Dr. Kristina Schröder, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).

Wie im obigen Zitat schon angedeutet, hat Sprache eine weitreichende Funktion. Sprache ist mehr als das Formulieren von Worten und Sätzen. Sprache fasst die Körpersprache, das Aussenden und Verstehen von nonverbalen Signalen, die Mimik, die Gestik, den Tonfall und das geschriebene Wort mit ein. Sprache bedeutet, miteinander in Beziehung zu treten, Kontakt aufzunehmen, sich mitzuteilen. Sprache ist allgegenwärtig und sie begleitet uns unser ganzes Leben. Gesprochene oder geschriebene Sprache ist Grundlage der Kommunikation und ein wichtiges Mittel zur Erkenntnisgewinnung. Allein der Mensch verfügt über die biologische und psychische Möglichkeit, ein umfassendes Sprachsystem aufzubauen. Erwachsene benutzen Sprache ganz selbstverständlich, sie diskutieren, erklären, loben, streiten, telefonieren oder singen. Für Kinder ist der Spracherwerb ein aufregender Entwicklungsprozess. Bis zum Schulbeginn hat das Kind

annähernd den Sprachschatz eines Erwachsenen erworben. Ein wichtiger Abschnitt der Sprachentwicklung vollzieht sich im ersten bis vierten Lebensjahr. Bereits in diesem Alter machen Kinder zudem erste Erfahrungen mit Literalität. Das Kind eignet sich in diesem Zeitraum einen wesentlichen Teil unseres komplexen Sprachsystems an. Durch die sprach- und literaturpädagogische Arbeit in unseren Kindertageseinrichtungen wollen wir Kindern die Möglichkeit geben:

- Interesse an Büchern, Bildern, Geschichten, unterschiedlichen Textarten, sowie an Schrift und Symbolen zu entwickeln
- Interesse und Freude am Erzählen, sich Mitteilen und Ausdrücken zu entwickeln
- Im Gespräch ihre Gefühle, Meinungen, Gedanken und Erlebnisse zu äußern
- Aktiv Zuzuhören und nonverbale Ausdrucksformen zu entwickeln (Mimik, Gestik)
- Regeln der Kommunikation kennenzulernen und anzuwenden (zuhören und aussprechen lassen)
- Ihrer Fantasie Flügel zu verleihen
- Sich über ein gemeinsames Thema auszutauschen
- Ihren Wortschatz zu erweitern und angemessen zu verwenden
- Ruhe, Geborgenheit, Gemeinsamkeit und Zugehörigkeit zu erfahren
- Unterschiedliche Medien und den angemessenen Umgang mit diesen kennenzulernen
- Bilderbücher und Geschichten in vielfältiger und kreativer Weise aufzugreifen und auszugestalten (Rollenspiel, Theater, Spiele, Musik, Rhythmus, gestalterisch-kreative Darstellungen)

Dies kann aber nur im Dialog, an Hand sprachlicher Vorbilder und im intensiven Kontakt mit engen Bezugspersonen wie Eltern, Geschwistern, Verwandten oder Pädagogen geschehen.

Im Rahmen der Evaluation und Weiterentwicklung unserer pädagogischen Konzeption, mit den Schwerpunkten alltagsintegrierte Sprachbildung, literaturpädagogische Arbeit und Bewegung, bewerben wir uns um das Zertifikat als Literatur-Kita NRW (ausführliche Informationen, siehe Selbstreport der Kindertageseinrichtungen).

Eine weitere große Rolle im Entwicklungsprozess des Kindes spielt die Verbindung zwischen Bewegung und Sprache. Je jünger das Kind ist, umso mehr muss es mit den Dingen handeln, sie ausprobieren, sie begreifen, um neben der gesprochenen Sprache über die Bewegung Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln.

Wir begreifen Sprachbildung als Querschnittsaufgabe, die in unserem Haus alltagsintegriert und ständig im Verlauf eines Kita-Tages stattfindet. Für diese individuelle, ganzheitliche, stärkenorientierte Sprachbildung sind auch vielfältige Bewegungsangebote die Grundlage. Die Sprachentwicklung des Kindes wird gefördert wenn es:

- schaukelt, klettert, rangelt, tobt, balanciert, singt und tanzt
- Roller- oder Dreirad fährt
- sich in der Vogelnestschaukel wiegt und einen Sandkuchen backt
- mit Bausteinen hohe Türme, Häuser o.ä. baut
- Tastsäckchen befühlt und im Wasser plantscht

Das Kind vertieft sein aktiven und passiven Wortschatz, sowie sein Wortverständnis wenn es,

- Bilderbücher, Fotos oder andere Kinder betrachtet,
- Reimen, Liedern, Geschichten oder Märchen lauscht (auch unzählige Mal das Gleiche),
- sich mit Händen und Füßen verständigt,
- an Blumen riecht oder den Geruch von Duftölen, sauren Heringen,
- vertrockneten Blumen oder „Käsefüßen“ wahrnimmt,
- unterschiedliche Nahrungsmittel, wie zum Beispiel süßen Honig, saure Gurken oder scharfe Paprika schmeckt,

und darüber mit anderen Menschen in Austausch tritt. Mit allen Sinnen, mit seinem elementaren Bewegungsbedürfnis, mit seiner Neugier, mit seinem Fühlen, Wollen und Denken ist das Kind bei diesen Aktivitäten engagiert und vor allem mit großer Freude und Motivation selbstständig dabei. Entscheidend ist jedoch nicht die Erfahrung allein,

sondern das begleitende Angebot an Sprache, sowie die Art und Weise und das Sprachmodell, mit dem sich Kommunikationspartnerinnen und Kommunikationspartner in das Lerngeschehen einbringen (vergleiche C. Wirts, 2011). „Wörter und deren Bedeutung in verschiedenen Zusammenhängen und Situationen zu erleben, kann das Sprachverständnis von Kindern (...) unterstützen“ (K. Jampert, 2009). Ein positives Sprachmodell gestaltet sich für uns, indem wir:

- eine wertschätzende Gesprächskultur leben
- Dialoge mit dem Kind offen gestalten
- offene Fragen formulieren und somit vielfältige Antwortmöglichkeiten ermöglichen
- dem Kind Zeit geben zu antworten
- Lösungen nicht vorweg nehmen, Aushandlungsprozesse ergebnisoffen begleiten
- Gesprächsanlässe und Themen der Kinder wahrnehmen, aufgreifen und vertiefen
- den Zauber der Sprache erfahren und „mit Sprache spielen“
- ein korrekatives Feedback geben.
- Die Mehrsprachigkeit der Kinder wertschätzen

Deshalb begegnen wir Sprache gemeinsam mit dem Kind ganzheitlich, wertschätzend und in jeder Minute des Kita-Alltags.

In zahlreichen Untersuchungen der kindlichen Sprachentwicklung sind erhebliche Auffälligkeiten und Defizite festgestellt worden. Wissenschaftliche Erkenntnisse haben gezeigt, dass vom Alltag losgelöste Sprachfördermaßnahmen, welche die Lebenswelt der Kinder nur unzureichend berücksichtigen, wenig wirksam sind.

Der Spracherwerbsprozess ist kein isolierter Vorgang, sondern muss als Teil der Gesamtentwicklung des Kindes verstanden werden. Störungen in einem Entwicklungsbereich, ziehen häufig Störungen in einem anderen Bereich nach sich. Um dieser Problematik ganzheitlich zu begegnen, sieht der Gesetzgeber das Prinzip der alltagsintegrierten Sprachförderung vor. Auch individuelle Sprachförderbedarfe sollen in der Gesamt- oder Kleingruppe Berücksichtigung finden. Die sprachliche Entwicklung ist im Rahmen des alltagsintegrierten Prozesses kontinuierlich und begleitend zu

beobachten und regelmäßig zu dokumentieren. In unseren Kindertageseinrichtungen wird die Sprachentwicklung der Kinder mit dem Verfahren BaSik erhoben und dokumentiert. Wird bei diesem Verfahren ein Sprachförderbedarf des Kindes festgestellt, erhält es in unseren Kindertageseinrichtungen alltagsintegrierte Sprachförderung und bei Bedarf Weiterleitung zur Sprachtherapie (Logopädie), die ebenfalls bei uns durch qualifizierte Fachkräfte stattfindet.

Seit Januar 2011 gehören wir zu den Schwerpunkt-Kitas „Sprache und Integration“. Das Projekt des Bundes „Offensive Frühe Chancen“ hat sich zum Ziel gesetzt, Kinder frühestmöglich in ihrer Sprachentwicklung zu unterstützen und zu fördern. Um dieses Ziel zu realisieren, wird bis Dezember 2015 eine zusätzliche Fachkraft für Sprache und Integration finanziert. Langfristiges Ziel des Projektes ist es, alltagsintegrierte Sprachbildung im Kita-Alltag zu verankern und weiter zu entwickeln. Unsere Sprachfachkraft wird durch die Teilnahme an Fortbildungen zu den Themen Sprachbildung und -förderung speziell geschult. Dabei liegt der Fokus insbesondere auf der Sprachbildung der unter Dreijährigen. Das Aufgabengebiet der Sprachfachkraft teilt sich im Wesentlichen in drei Zielbereiche: Sprachpädagogische Arbeit mit Kindern im Kita-Alltag, eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern, gerade im Hinblick auf die Sprachentwicklung ihres Kindes und eine Beratung und Begleitung des gesamten Teams hinsichtlich der alltagsintegrierten Sprachbildung, um die Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte kontinuierlich sicher zu stellen (vergleiche ausführliches Sprachbildungskonzept der Kindertageseinrichtung).

Bindung, Bewegung und Bildung sind die drei Themenbereiche der kindlichen Entwicklung, nach denen wir unsere pädagogische Arbeit in der Kita ausrichten. Jedoch sind die einzelnen Bausteine in den jeweiligen Gruppen am Entwicklungsstand der Kinder orientiert und besitzen somit eine andere Gewichtung.

Die Bewegung ist in der neuen Bildungsvereinbarung von NRW fest als Bildungsbereich verankert.

Die ersten Lebensjahre im Leben eines Menschen sind ausschlaggebend dafür, wie das Kind und später der Erwachsene sich entwickelt. Während dieser Zeit formen sich die

Muster von Bewegung, Wahrnehmung und Informationsverarbeitung, auf deren Grundlage der Mensch die Beziehung zu sich und anderen aufbaut und sein grundlegendes Lernverhalten geprägt wird. In diesem frühen Stadium sind Bewegungsentwicklung, geistige und emotionale Entwicklung noch eins. Für uns ist es wichtig, dem Kind körperliches und emotionales Wohlfühl zu vermitteln, so dass es sowohl Spaß an der Bewegung behält und vertieft, als auch Neugierde, Vertrauen und die Fähigkeit, mit der Umwelt in Beziehung zu treten, entwickelt. Späteres Lernen kann nur geschehen, wenn diese grundlegenden Lernvorgänge verinnerlicht werden. Erst durch die Bewegung kann sich das Nervensystem organisieren und Strukturen herstellen. Besondere Bedeutung kommt hier der Wahrnehmung als Teil der Entwicklung und Reifung des Nervensystems zu. Die Sinnesorgane sind das Tor, durch das wir mit der Welt in Beziehung treten.

Da es ein Grundbedürfnis jedes Kindes ist, sich zu bewegen und die räumliche und dingliche Welt mit allen Sinnen kennen und begreifen zu lernen, erschließen sich Kinder in den ersten Jahren ihre Welt vor allem über Bewegen und Begreifen.

Wir möchten diese Bewegungsfreude und -fähigkeit bei unseren Kindern unterstützen und fördern. Um den Kindern immer wieder neue Bewegungsräume zu eröffnen, ihre natürliche Bewegungsfreude zu erhalten und herausfordernde sowie motorische Fähigkeiten zu unterstützen, sollte das verwendete Material zum kreativen Gestalten anregen.

Obwohl wir in einer Welt leben, die zunehmend mehr Mobilität verlangt, wird in unserer Gesellschaft mehr Bewegungsmangel, vor allem bei Kindern, festgestellt. Dieser Mangel an Bewegung und Bewegungsmöglichkeiten hat gravierende Folgen für die physische und psychische Entwicklung der Kinder.

Als wir vor einigen Jahren auf die Bewegungspädagogik und Materialien von Elfriede Hengstenberg aufmerksam wurden, waren wir von dem ganzheitlichen Bewegungsansatz sofort überzeugt und haben ihn in unsere Arbeit aufgenommen und verankert. Mit Hilfe von Spenden durch den Förderverein der städt. Kindertageseinrichtung „Die kleinen Strolche“ e.V. haben wir eine große Auswahl an Materialien bestellt und mit einer Inhouse-Schulung die Mitarbeiter der

Kindertageseinrichtung zu diesem Bewegungskonzept fortgebildet.

In unseren Kitas finden Spiel und Bewegung überall statt

- Bewegungslandschaft im Bewegungsraum
- Fahrzeugparcours für „Fahrzeuge“
- Ausflüge in den Wald
- Waldwoche mit den Kindern
- Spiel im Außengelände
- Gemeinsame Bewegungsbaustellen bauen
- mit Sand matschen
- gemeinsame Tänze und rhythmische Bewegungsspiele
- Fußballspielen
- Suche nach dem Gleichgewicht
- Balancieren, Rutschen, Wippen
- Klettern, Hangeln, Springen
- ... und viele andere Möglichkeiten.

Im Mittelpunkt des Bewegungskonzeptes steht die „behutsame, bewegungspädagogische Unterstützung des kindlichen Eroberungs- und Forscherdranges. Ganz zentral ist dabei eine autonome Bewegungsentwicklung des Kindes, die von den pädagogischen Fachkräften aufmerksam begleitet wird. Der gesamtpädagogische Ansatz stützt sich auf das Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes und die Achtung vor dessen Eigeninitiative. Die Kinder sollen selbständig erkennen, zu welchen Bewegungen der eigene Körper fähig ist, dabei Raum- und Körpergrenzen fühlen und spielerisch eigene Ideen entwickeln und umsetzen.

Somit unterstützen wir die Kinder beim Aufbau eines positiven Selbstbildes und einer starken Persönlichkeit.

„Ich lasse die Kinder also grundsätzlich selbstständig forschen und entdecken (...) und bereite Gegenstände und Geräte vor, die Kinder verlocken, damit sie experimentieren“ (Elfriede Hengstenberg, 1892-1992).

Über viele abenteuerliche Hindernisse suchen sich die Kinder voller Neugierde den selbst gewählten Weg, um das Geheimnis des inneren und äußeren Gleichgewichts zu entdecken. Die Kinder bewegen sich barfuß, begreifen so die unterschiedlichsten Oberflächen und entdecken mit ihren Fußsohlen die Lebendigkeit ihrer Zehen, mit denen sie für sicheren Halt sorgen. All diese Erfahrungen werden die Kinder in den Alltag übertragen können.

Die Spielregeln:

- Alle sind barfuß.
- Lass dir Zeit.
- Lass auch anderen Kindern Zeit und halte Abstand.
- Tu nur das, was du dir zutraust.
- Wer diese Regeln nicht einhalten will oder kann, wird zum Zuschauen eingeladen.

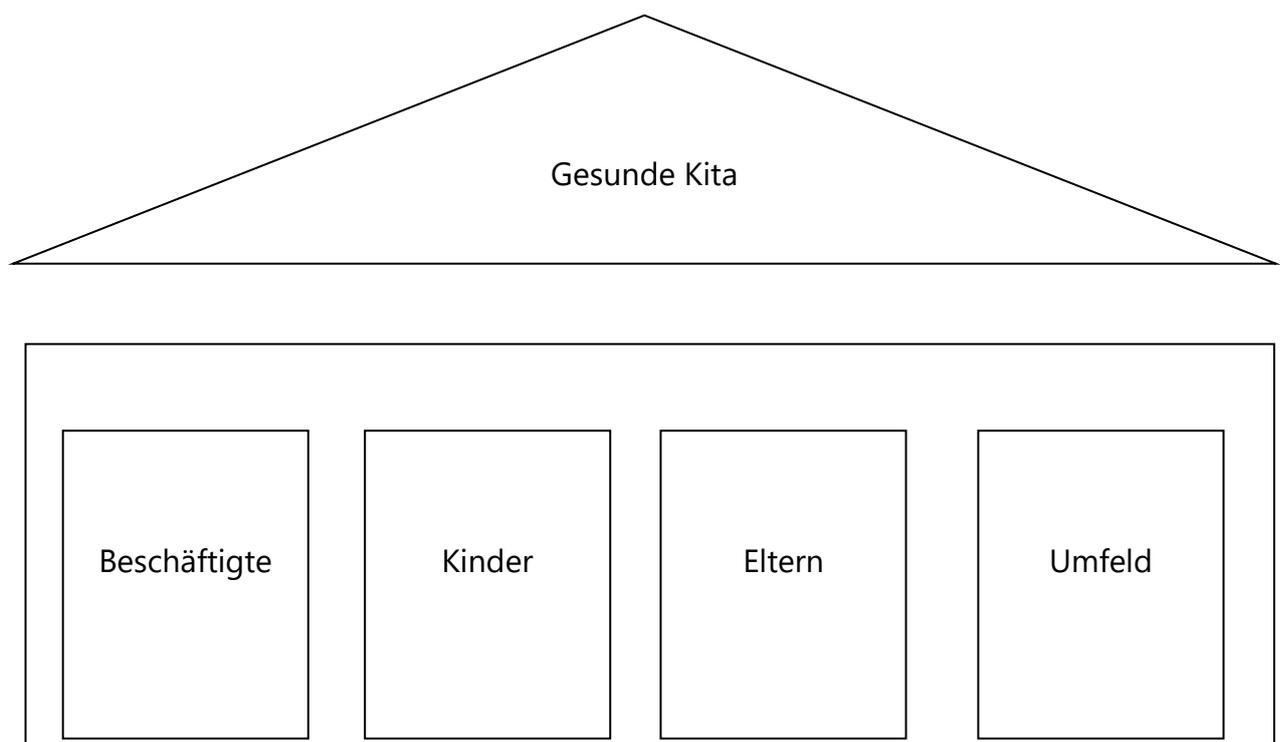
6 Gesundheit ist uns wichtig

„Gesundheit ist kein Zustand, der vorhanden ist oder nicht, sondern eine Balance zwischen körperlichem und seelisch-geistigem Wohlbefinden, die im täglichen Leben immer wieder neu herzustellen ist“ (Weltgesundheitsorganisation, 1986).

Gesundheitliche Entwicklung, Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen des Einzelnen sind abhängig von den Arbeits-, Lern- und Lebensbedingungen des Alltags.

Gesundheitsförderung darf sich nicht nur auf die Vermeidung von Krankheiten beschränken, sondern sollte auch die gesundheitsförderlichen Potentiale (Ressourcen) unterstützen. Diese Ausrichtung auf Ressourcenstärkung ist ein zentrales Merkmal von Gesundheitsförderung.

Gesundheitsförderung in unseren Kindertageseinrichtungen will dieses positive Konzept von Gesundheit vermitteln. Mit der Umsetzung dieses positiven Konzepts setzen wir an den Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Kita an, wollen die Rahmenbedingungen der Kindertageseinrichtung beeinflussen und mit allen Menschen, die sich in der Kita aufhalten (d.h. Kinder, Beschäftigte, Eltern) gesundheitsförderliches Verhalten leben.



Gesundheit, Wohlbefinden, Bildung, Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft bedingen sich wechselseitig. Demzufolge muss Gesundheitserziehung gelebt und im Alltag von Kindern praktiziert werden (vergleiche Bründel, 2009).

6.1 Soziales und emotionales Wohlbefinden

Wir sind in unseren Kindertageseinrichtungen stets darauf bedacht, dass es den Kindern und Erwachsenen, körperlich, seelisch und sozial gut geht, d.h. wir werden einen guten Rhythmus zwischen körperlichen, emotionalen, kognitiven, motorischen und sozialen Aktivitäten herstellen. Im Mittelpunkt stehen die Stärkung der personalen Ressourcen, des Selbstbewusstseins, der Eigenverantwortung und der Konfliktfähigkeit.

Soziales und emotionales Wohlbefinden der Kinder sichern wir durch:

- Stabile, enge, emotionale Beziehungen zu den Fachkräften
- ein emotional warmes Gruppenklima und ein wertschätzendes, offenes und konsequentes Erziehungsverhalten
- aufmerksames Wahrnehmen und Berücksichtigen des kindlichen Denkens, Fühlens und Handelns (Empathie)
- Befriedigen der kindlichen Grundbedürfnisse nach Zuwendung, Stabilität und Sicherheit
- Wertschätzen der individuellen Lebenswelt des Kindes

Soziales und emotionales Wohlbefinden der Erwachsenen sichern wir durch:

- gegenseitige Anerkennung von Eltern als Experten ihres Kindes und uns als pädagogischen Fachkräften (Erziehungspartnerschaft)
- Transparenz in der pädagogischen Arbeit (Angebote, Struktur, Tagesablauf, verlässliche Ansprechpartner)
- ein wertschätzendes Gesprächsklima (vertrauensvoll, offen, einladend)
- Wertschätzen der individuellen Lebenswelt der Familie
- Möglichkeiten des Kennenlernens und des Austausches mit anderen Eltern (Elternabende, Elterncafés, Feste und Feiern)

-
- Elternbeteiligung und Elternmitwirkung

6.2 Bewegung und Entspannung

Regelmäßige körperliche Bewegung ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Kinder gesund aufwachsen. Durch Bewegung erfahren sie Selbstvertrauen und Sicherheit im Umgang mit ihrem Körper. Bewegung ist für Kinder Erforschen und Begreifen der Welt, Sinneserfahrung, Ausdrucksmöglichkeit von Gefühlen, Kommunikation, Mobilität, Herausforderung und Lebensfreude.

Bewegung fördern und Bewegungsmangel reduzieren, das ist die grundlegende Gesundheitsförderung in unseren Kitas. Wir erreichen dies durch:

- eine bewegungsfördernde Raum- und Materialausstattung
- regelmäßige Bewegungseinheiten
- Projekttag im Wald mit verschiedensten Herausforderungen
- Psychomotorische Angebote mit dem Hengstenberger Material
- Erkundungsgänge in der Umgebung der Kita
- ein großzügig und bewegungsfreundliches Außengelände
- freien Ausdruck von Gefühlen und des Körpergefühls in Form von Hüpfen, Tanzen, Springen, Lachen, Rennen, Raufen, Schreien, Matschen, usw.
- die Teilnahme am Minisportabzeichen in Kooperation mit der Hilde-Fuest-Stiftung

Auch die Erwachsenen werden bei uns in ihrer Bewegung durch Angebote unterstützt, wie:

- Bewegungsangebote der Stadt Beckum für Mitarbeiter
- Bewegungsangebote des Familienzentrums für Eltern, zum Beispiel Walking, Wandern, Tanzkurse

Als Gegenpol zur motorischen Aktivität benötigt man aber auch Ruhe- und Entspannungsphasen. Dabei können Außenreize ausgeschaltet werden und die Besinnung auf und Wahrnehmung des Körpers steht im Mittelpunkt. Deshalb sorgen wir im Alltag un-

serer Kindertageseinrichtungen für ein ausgewogenes Wechselspiel von Ruhe und Bewegung. Ruhe und Entspannung finden unsere Kinder im Alltag, wenn

- Sie nach dem Mittagessen schlafen oder ruhen. Je nach individuellem Bedürfnis und Alter schlafen die Kinder oder ruhen auf eigenen Matratzen / in eigenen Betten. Ruhige Entspannungsmusik, Hörspiele beziehungsweise vorgelesene Geschichten unterstützen die Kinder dabei, zur Ruhe zu kommen.
- Sie auf dem Vorlesesofa in Kleingruppen oder allein mit einer pädagogischen Fachkraft Bilderbücher ansehen, Geschichten hören oder Gespräche führen und dabei Nähe erfahren.
- Entspannungsangebote durchgeführt und wahrgenommen werden, zum Beispiel im Snoezleraum, Nebenraum.
- Sie Rückzugsmöglichkeiten nutzen, zum Beispiel auf dem Außengelände, in Nebenräumen.
- Sie sich eine selbstbestimmte Frühstücks-„Pause“ nehmen.

Ruhe und Entspannung finden die Erwachsenen in unseren Kindertageseinrichtungen durch:

- regelmäßige Pausen- und Urlaubszeiten
- den Rückzugsraum (Personalraum)
- verbindliche Dienstzeiten
- Austausch im Elterncafé
- Informations- und Fortbildungsangebote zum Thema Entspannung
- Schallschutzvorrichtungen in der Kindertageseinrichtung

6.3 Gesunde Ernährung

Durch unsere gemeinsamen Mahlzeiten und gemeinsame Zubereitung können die Kinder Nahrungsmittel kennenlernen, die ihnen möglicherweise noch unbekannt sind, sie können neue Geschmacksrichtungen erleben und ihre Kenntnisse über gesunde Nahrungsmittel erweitern. Kinder entwickeln ihre Essgewohnheiten und ihre Esskultur in der

Familie, jedoch können wir dazu beitragen, dass Kinder lernen, bewusster zu essen und gemeinsame Mahlzeiten als sinnliches Erlebnis und als Alltagskultur der Gemeinsamkeit und Gastlichkeit erleben und erfahren.

Hierzu gehört für uns, ein tägliches Angebot an abwechslungsreicher und ausgewogener Ernährung, die sich an ernährungswissenschaftlich begründeten Empfehlungen orientiert, zum Beispiel beim Mittagessen, beim gemeinsamen Frühstück, beim Snack am Nachmittag, sowie beim gemeinsamen Kochen und Backen.

Wir leisten unseren Beitrag zu einer gesunden Kita im Bereich Ernährung für die Kinder durch:

- Wertschätzung und Achtung religiös-kultureller Ernährungsgewohnheiten und von Ernährungsunverträglichkeiten
- einladend und angenehm gestaltete Räumlichkeiten für die Mahlzeiten
- eine familienähnlich gestaltete Esssituation (kleine Tischgemeinschaften, begleitet durch eine Fachkraft)
- die Möglichkeit, zwischen Speisen und Getränken zu wählen, sich selbst die Menge aufzutun und in ihrem eigenen Tempo zu essen
- ein durchgängiges und frei verfügbares Angebot an durstlöschenden Getränken ohne hohen Zuckergehalt (Wasser und Tee)
- das Angebot eines zertifizierten Essenanbieters, der seinen Schwerpunkt auf eine vollwertige kindgerechte Ernährung legt
- alltagsintegrierte Angebote, um unterschiedlichste Nahrungsmittel kennenzulernen, zu sehen, zu riechen, zu schmecken und zuzubereiten
- das Bewusstsein der pädagogischen Mitarbeiter, eine Vorbildfunktion in Bezug auf ausgewogene Ernährung innezuhaben

Die Erfahrungen, die die Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen machen, veranlassen sie möglicherweise dazu, Nahrungsmittel und Esskultur, die sie im Kindergarten kennenlernen, auch zu Hause „einzufordern“ (Kindergarten heute, Bründel, 2009).

Der Bereich Ernährung für die Erwachsenen wird von uns unterstützt, durch:

- Transparenz hinsichtlich der täglichen Mittagsmahlzeit im Rahmen von wöchentlichen Speiseplänen
- Informationsabende oder Informationsveranstaltungen durch externe Experten
- Elternabende, bei denen gemeinsam gekocht, gegessen und gefeiert wird
- Elternnachmittage mit einer gemeinsamen Mahlzeit als Abschluss
- Gemeinsam mit den Familien organisiertes und gestaltetes Buffet auf Festen
- Austausch von Rezepten und Ideen
- gemeinsame interkulturelle Feste, die die Gelegenheit des Kennenlernens unterschiedlicher Esskulturen bieten

6.4 Hygiene und Vorsorge

Gesundheitsförderung hat verschiedene Dimensionen. Dazu zählt neben der Förderung persönlicher Kompetenzen und gesundheitsförderlicher Lebenswelten in Bezug auf Bewegung, Entspannung und Ernährung auch der Bereich Hygiene und gesundheitliche Vorsorge beziehungsweise Prävention. Ziel der Kindertageseinrichtungen ist es, in diesem Bereich einen Beitrag zur Bewusstseins- und Gewohnheitsbildung der Kinder zu leisten. Hierzu zählen beispielsweise die Zahngesundheitsprophylaxe- und Vorsorge, bei der wir mit dem Arbeitskreis Zahngesundheit im Kreis Warendorf eng zusammen arbeiten.

In der gelebten Praxis bedeuten Hygiene und Vorsorge in unseren Kindertageseinrichtungen:

- Kinder lernen grundlegende hygienische Verhaltensweisen zur Vermeidung von Ansteckungsgefahr und allgemeiner Gesundheitsprävention kennen und sicher im Alltag anzuwenden, zum Beispiel Händewaschen, Zähneputzen, Toilettengang, Naseputzen
- wir unterstützen die Kinder im Prozess des Trockenwerdens und gestalten die Wickelsituationen für die Kinder wertschätzend und angenehm

-
- wir betreiben Aufklärung und fördern den Abbau von Ängsten durch den Besuch von (Zahnarzt-)Praxen oder des Krankenhauses
 - regelmäßige Aufklärung über aktuelle Hygienebestimmungen und Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge, der Unfallverhütung sowie des Infektionsschutzgesetzes (pädagogische Fachkräfte und hauswirtschaftliches Personal)
 - Umsetzung der Hygienestandards in unseren Kindertageseinrichtungen (zum Beispiel Einmalhandschuhe beim Wickeln, Desinfizieren des Wickelbereiches Einhaltung der Hygienepläne)
 - Umsetzung der Gesundheitsschutzes (Gefährdungsbeurteilung durch Sicherheitsfachkraft, regelmäßige Wartung der Außengeräte, Einhaltung der DIN-Norm bei Anschaffung neuer Spielgeräte, rechtzeitige Elterninformationen zu ansteckenden Krankheiten in der Kita)
 - Kooperation mit dem Gesundheitsamt, zum Beispiel in Form von Frühförderung, Schuleingangsuntersuchungen
 - Kontrolle der Vorsorgeuntersuchungshefte (U-Hefte) bei der Aufnahme des Kindes in die Kindertageseinrichtung; Option der Eltern, die U-Hefte in die Entwicklungsgespräche miteinzubeziehen
 - Selbstverantwortliches Handeln der Erwachsenen im Umgang mit der eigenen Gesundheit. Dazu zählt auch, einem kranken Kind und uns selbst ausreichend Zeit zur Genesung zu geben und somit Ansteckungsgefahr zu verringern
 - Die Sauberkeits- und Hygienestandards der Räumlichkeiten werden durch eine externe Reinigungsfirma sichergestellt

7 Zusammenarbeit mit den Familien

7.1 Eltern sind uns wichtig

Eltern sind die Experten für ihre Kinder. „Sie sind die ersten Bezugspersonen des Kindes, ihr Verhalten und ihre Einstellungen sind Vorbild, prägen das Weltbild des Kindes maßgeblich und erhalten dadurch großes pädagogisches Gewicht“ (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport & Ministerium für Schule und Weiterbildung – NRW, 2011, Seite 91). Das Grundgesetz betont in Artikel 6, Absatz 2: „Pflege und Erziehung des Kindes sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht.“ Erziehung, Bildung- und Werteorientierung in der Familie bilden die Grundlage für alle Prozesse, die in der Kindertageseinrichtung begleitet und gefördert werden (vergleiche Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport & Ministerium für Schule und Weiterbildung – NRW, 2011, Seite 91). Familie und Kindertageseinrichtung sind zwar unterschiedliche Systeme, aber für das Wohlbefinden eines Kindes ist es wichtig, wie beide „Welten“ zueinander passen und in Beziehung stehen. Ausgangspunkt und Mittelpunkt der Überlegungen und Handlungen aller Beteiligten ist immer das Kind. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz fordert daher von der Kindertageseinrichtung, den Auftrag zur Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern in enger Zusammenarbeit mit den Familien wahrzunehmen und Eltern an wichtigen Entscheidungen zu beteiligen (vergleiche §22a, Absatz 2 SGB VIII). Deshalb nehmen wir Eltern als gleichberechtigte und kompetente Erziehungspartner ernst und arbeiten in der Kooperation mit Eltern partnerschaftlich zusammen. Erziehungspartnerschaft bedeutet für uns, dass das Kind die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und uns als pädagogischen Fachkräften als positiv und vertrauensvoll erlebt. Eine solche Erziehungspartnerschaft auf der Grundlage gegenseitiger Akzeptanz, wirkt sich positiv auf die Zufriedenheit der Eltern, die pädagogische Arbeit der Fachkräfte, die Entwicklungsprozesse und das Wohlbefinden des Kindes aus.

Erziehungspartnerschaft mit den Eltern in unseren Kindertageseinrichtungen wird auf unterschiedlichen Ebenen gelebt und orientiert sich an folgenden Leitsätzen:

Räume für Eltern

- bei den „Kleinen Strolchen“, ein Elterncafé mit erwachsendgerechter Sitzmöglichkeit in einladender Atmosphäre mit einem Angebot an pädagogischen Fachbüchern und Unterhaltungsliteratur, über das die Eltern frei verfügen können
- ein gemütlich eingerichteter Dienstraum, in dem Elterngespräche ungestört stattfinden
- ein reichhaltiges Informationsangebot über aktuelle Mitteilungen und Belange der Kindertageseinrichtungen, Einladungen und Broschüren im Eingangsbereich, im Elterncafé und vor den einzelnen Gruppen

Elternbeteiligung am Kita-Alltag

- Möglichkeit der Eltern, die Kindergruppe zu besuchen und den Gruppenalltag kennenzulernen
- Vorbereitungen und Hilfe bei Festen und Ausflügen
- gemeinsame Eltern-Kind-Aktionen (Vater-Kind-Nachmittag, gemeinsames Laternenbasteln, Muttertagsaktionen....)
- Gemeinsames Feiern und Kennenlernen der Eltern untereinander (zum Beispiel 70er-Jahre-Party, Italienischer Abend)
- Wahl, Beteiligung und Mitwirkung in den Gremien der Kindertageseinrichtung: Elternversammlung, Elternbeirat und Rat der Kindertageseinrichtung, die in enger Kooperation mit den Mitarbeitern und dem Träger unserer Kindertageseinrichtung zusammenarbeiten und von ihnen unterstützt werden
- Nach Absprache Möglichkeit zur Hospitation, um zu erleben wie sich das Kind in der Kindertageseinrichtung verhält und wie es in die Gruppe eingebunden ist
- Regelmäßiger Austausch und enge Kooperation mit den Eltern während der individuellen Eingewöhnungsphase
- Erarbeiten von Vorschlägen zu Öffnungs- und Betreuungszeiten
- Berücksichtigung einzelner Bedarfe von Eltern, sofern sie den pädagogischen Grundsätzen der Kindertageseinrichtung nicht widersprechen

Angebote und Beratung für Eltern

- Angebot jährlicher, individueller, vertraulicher und protokollierter Entwicklungsgespräche über die Entwicklung, Erfahrungen und Erlebnisse des Kindes, sowie bei individuellem Bedarf
- Vorhandensein eines Informationsordners über psychosoziale Dienste, unterschiedliche Beratungsstellen, Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote
- Schnelle Berücksichtigung von Gesprächswünschen der Eltern
- Auf Wunsch Beratung der Eltern in Erziehungsfragen
- Unterstützung der Familien bei der Inanspruchnahme und Kontaktaufnahme zu Beratungsstellen und anderen Diensten
- Fachkräfte nutzen in der Beratung ihre Kompetenzen, ohne jedoch die Grenzen ihrer professionellen Rolle zu überschreiten
- regelmäßiges Angebot von pädagogischen Elternabenden (zum Beispiel Sprachförderung, gesunde Ernährung, Bewegung als auch Entwicklungsdokumentationsverfahren)
- Gruppelternabende
- Elterninformationsabende zu Beginn der Kindergartenzeit

Interaktion und Kommunikation

- Interesse an und Kenntnis der Lebens- und Familiensituation der Kinder
- respektvolle Begegnung mit allen Eltern unabhängig von der Lebensform und des kulturellen Hintergrundes
- Signalisieren von Respekt und Akzeptanz gegenüber den Familien, indem die Fachkräfte sich gegenüber dem Kind ausschließlich positiv über seine Familie äußern
- vertrauliche Behandlung von persönlichen Informationen über Kinder und Familien
- täglich persönliche und freundliche Begrüßung und Verabschiedung der Kinder und Eltern
- Nutzung der Bring- und Abholphase zur Kommunikation und Beziehungspflege

mit den Eltern

- Offenheit und Ansprechbarkeit des Trägers für die Belange der Eltern, sowie Pflege des persönlichen Kontakts zu den Eltern

Evaluation der Elternzusammenarbeit

- Elternbefragungen zur Elternzufriedenheit mit Veröffentlichung der Ergebnisse
- Möglichkeit des Feedbacks von Eltern zu Familienfesten

7.2 Förderverein für die städtische Kindertageseinrichtung „Die kleinen Strolche“ e.V.

Eine wichtige Unterstützung unserer pädagogischen Arbeit erfahren wir durch den Förderverein. Dies beinhaltet beispielsweise die Erfüllung materieller Wünsche (durch die regelmäßigen Mitgliedsbeiträge und durch Spenden), die sich durch die jährliche KiBiz-Pauschale nicht realisieren lassen. Ebenso hilfreich für uns ist die menschliche und ideale Unterstützung durch die Eltern und Mitglieder des Fördervereins. So organisiert der Förderverein beispielsweise jedes Jahr eigenverantwortlich und mit viel Engagement die Beteiligung am Kinderkarnevalsumzug in Beckum. Auch an anderen Festen beteiligt sich der Förderverein mit viel Kreativität und Einsatzbereitschaft. Die Aktionen und die Präsenz des Fördervereins tragen mit dazu bei, eine positive Außenwirkung der Kindertageseinrichtung bei jungen Familien in Beckum aufzubauen.

Der Förderverein beinhaltet die unterschiedlichsten Tätigkeiten um sich ehrenamtlich zu engagieren, beispielsweise den Vorstand, Kassenführer oder Beisitzer und nicht zu vergessen die Mitglieder, die den Verein „am Laufen halten“. Diese Tätigkeit führt dazu, dass sich Eltern und Fachkräfte besser kennenlernen, wodurch sich die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Team der Kindertageseinrichtung intensiviert.

8 Das Netzwerk und unsere Partner

8.1 Das Familienzentrum Netzwerk III

Seit 2014 bilden unsere beiden städtischen Kindertageseinrichtungen zusammen mit der katholischen Integrativen Kindertageseinrichtung Marienkindergarten und dem Elternverein Kindertagesstätte Beckumer Wichtel e.V. den Familienzentrumsverbund Netzwerk III. Zusammen mit zwei weiteren Netzwerken und einzelnen Familienzentren in Beckum haben wir für alle Familien ein breites Angebotsspektrum entwickelt, in dem wir qualifizierte Bildungs-, Beratungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote bereitstellen. Trägerübergreifend bieten wir die Nutzung von gemeinsamen Ressourcen, Öffnung eigener Schwerpunkte für alle beteiligten Kindertageseinrichtungen und Beckumer Bürgern an. Um ein bedarfsgerechtes Angebot für alle Familien zur Verfügung zu stellen, arbeiten wir eng mit anderen Trägern und Diensten zusammen. Im Mittelpunkt dieses Konzeptes steht neben der qualitativen Entwicklung vor allem auch die enge Kooperation aller Beteiligten. Somit hat jede Familie die Möglichkeit, von den optimierten Qualitätsangeboten der gesamten Netzwerke zu profitieren.

Unsere Angebote beinhalten beispielsweise:

- Bewegungsangebote für Erwachsene und Kinder
- Elternabende, Elternsprechstunden, Elterncafé und Elternkurse
- Erziehungsberatung
- Gesundheitsinformationsveranstaltungen
- Kreativangebote
- Sprachförderung
- Vater-Kind-Aktionen
- Vermittlung von Babysitter und Tagespflege

8.2 Kooperationspartner

Die Kooperationspartner unseres Familienzentrumverbundes sind unter anderem in einem frei zugänglichen Informationsordner aufgelistet. Mit der Vielfalt der Kooperationspartner wird den unterschiedlichen Bedarfen von Familien Rechnung getragen. Hierzu zählen beispielsweise:

-
- Fachdienst Kinder-, Jugend- und Familienförderung der Stadt Beckum
 - regionale Kinder- und Fachärzte, zum Beispiel im Gesundheitszentrum Haus Walstedde
 - Beckumer Grundschulen
 - Beratungsstelle für Eltern von Kindern mit besonderem Förderbedarf
 - Beratungsstelle für Familien, Kinder, Jugendliche und Eltern der Diakonie Gütersloh e.V.
 - Caritas Kurberatung und Kreiscaritasverband
 - Ehe-, Lebens- und Familienberatung des Bistums Münster
 - Familienbildungsstätte Oelde – Neubeckum
 - Frauen helfen Frauen e.V.
 - Gesundheitsamt des Kreises Warendorf
 - katholische öffentliche Bücherei
 - Mütterzentrum
 - PariSozial

9 Literaturverzeichnis

- Bertelsmann Stiftung & Staatsinstitut für Frühpädagogik (2011). Wach, neugierig klug – Kinder unter 3. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (ohne Jahrgang). Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung.
- Bundesverband der Unfallkassen (2003). Gesetzlicher Unfallversicherungsschutz für Kinder in Tageseinrichtungen. München: Liedtke & Kern. Rostock: Publikationsversand der Bundesregierung.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011). Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration. Beste Chancen für Ihr Kind – von Anfang an.
- Bundeszentralregistergesetz. Verfügbar unter: http://www.gesetze-im-internet.de/bzrg/_30.html [8.10.2014].
- Dobrik, M. (2011). Demokratie in Kinderschuhen. Partizipation & KiTas. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland. Verfügbar unter: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf> [28.10.2014].
- Jampert, K., Best, P., Sens, A., Leuckfeld, K. & Laier, M. (Herausgeber). (2009). Kinder-Sprache stärken! Sprachliche Förderung in der Kita: das Praxismaterial. Wie kommt das Kind zur Sprache? Weimar: verlag das netz.
- Kercher, A. & Höhn, K. (2013). Eingewöhnungstagebuch. Den Übergang des Kindes von der Familie in die Kindertageseinrichtung optimal begleiten. Kronach: Carl Link.
- Kindergarten heute. Heft 2/2009: Gesundheit! Verfügbar unter: http://www.kindergarten-heute.de/zeitschrift/hefte/inhalt_lesen.html?k_beitrag=2175302 [28.10.2014].
- Kindergarten heute (2012). Praxis kompakt. Themenheft für den pädagogischen Alltag. Partizipation in der Kita. Freiburg: Herder.
- Klein & Groß. Die Zeitschrift für Frühpädagogik. Heft: 12/2012. Kinder brauchen Freiräume. Verfügbar unter: <http://www.oldenbourg->

- klick.de/zeitschriften/kleingross/shop/view/einzelhefte/details/artikelnummer/kug201212/ [28.10.2014].
- Kreis Warendorf (Herausgeber).(ohne Jahrgang). Handbuch Frühe Hilfen und Schutz für Kinder und Familien.
 - Krenz. A. (2008). Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita. Grundlagen und Praxishilfen zur kindorientierten Arbeit. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
 - Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (2011). Gesunde Kita für alle. Leitfaden zur Gesundheitsförderung im Setting Kindertageseinrichtungen. Hannover: Uni Druck.
 - Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport – NRW (2014). Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz). Verfügbar unter: http://www.mfkjks.nrw.de/web/media_get.php?mediaid=32292&fileid=109435&sprachid=1 [28.10.2014].
 - Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport & Ministerium für Schule und Weiterbildung – NRW (2010). Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Entwurf – Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: Peter Pomp GmbH.
 - Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport – NRW (2010). Kinderstube der Demokratie. Kinder gestalten aktiv ihre Lebensumwelt. Modellprojekt Abschlussbericht 2009-2010. .
 - Reichert-Garschhammer, E. & Kieferle, C. (Herausgeber).(2011). Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen. Freiburg: Herder.
 - Sozialgesetzbuch – Achtes Buch (2014). Verfügbar unter: http://www.gesetzim-internet.de/bundesrecht/sgb_8/gesamt.pdf [28.10.2014].
 - Stange. W. (ohne Jahrgang). Aushandlung und Alltagspartizipation. Einführung und Überblick. Verfügbar unter: http://www.kinderpolitik.de/images/downloads/Beteiligungsbausteine/b/Baustein_B_4_1.pdf [28.10.2014].

- Stange, W. & Zastow, C. (ohne Jahrgang). Rechtliche Grundlagen der Partizipation. Verfügbar unter: http://www.kinderpolitik.de/images/downloads/Beteiligungsbausteine/a/Baustein_A_1_3.pdf [28.10.2014].
- Tietze, W., Viernickel, S., Dittrich, I., Grenner, K., Groot-Wilken, B., Sommerfeld, V. & Hanisch, A. (Herausgeber) (2007). Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. Berlin: Cornelsen.
- Unfallkasse NRW (2013). Sicher bilden und betreuen – Gestaltung von Bewegungs- und Bildungsräumen für Kinder unter drei Jahren. Düsseldorf: KWIK-COLOR.

STADT BECKUM

DER BÜRGERMEISTER

www.beckum.de

